MOUTARDE PALMO

Donnerstag, 23. Septemb. 1926. Einzelnummer 25 Groschen
mit illustrierter Beilage 40 Gr.
65. Jahrgang. Nr. 218.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen. Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100 % Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Kluge trinkt Kathreiners Malzkaffee!

Das Abkommen zwischen Polen und Danzig unterzeichnet.

In Genf ist das Abkommen über die einstweilige Neufestsetzung des Zollverteilungsschlüssels zwischen Danzig und Polen unterzeichnet worden. Die Unterzeichnung erfolgte für die Freie Stadt Danzig durch den Präsidenten Dr. Heinrich Sahm und seitens der Republik Polen durch den Generalkommissar Polens in Danzig, Dr. Henryk Strasburger. Das Abkommen ist ein Provisorium und gilt für die Zeit vom 1. September 1926 bis zum 31. August 1928. Danach soll der Danziger Anteil an den Zolleinnahmen mindestens 14 Millionen Danziger Gulden jährlich betragen, die Summe von 20 Millionen Danziger Gulden aber nicht überschreiten. Als Aequivalent dafür sind

Polen eine Reihe neuer Rechte bei der Danziger Zollverwaltung eingeräumt

worden. So wird die Freie Stadt Danzig zu Besprechungen über die Zusammenlegung, Vermehrung oder Konzentrierung der Zollabfertigungsstellen einen damit beauftragten Beamten der Warschauer Zentral-Zollverwaltung einladen, sowie geplante Maßnahmen auf diesem Gebiete der polnischen Zentral-Zollverwaltung zur Aeußerung mitteilen. Zu den geplanten Maßnahmen behält sich die polnische Zentralverwaltung vor, binnen vier Wochen Stellung zu nehmen. Im Falle von Meinungsverschiedenheiten soll die polnische Regierung in Zukunft berechtigt sein, die Entscheidung des Völkerbundskommissars anzurufen, wenn durch die geplanten Maßnahmen der Zollabfertigungsdienst so wesentlich geändert werden sollte, daß die Interessen Polens berührt würden. Weiter wird die Danziger Zollverwaltung den zuständigen Organen Weisungen erteilen, die dahin gehen, daß den Vorschlägen der polnischen Zollinspektoren, insbesondere durch Entnahme von Proben, Aufnahme der Waren in ein Zoll-Lager usw., entsprochen werden muß. In jedem gegen einen Danziger Zollbeamten oder Angestellten eingeleiteten Ermittelungsverfahren bei Verstößen gegen die Zollvorschriften soll in Zukunft stets ein polnischer Zollinspektor hinzugezogen werden.

Das Abkommen tritt nur in Kraft, wenn der Völkerbundsrat für die Freie Stadt Danzig eine Anleihe empfohlen haben wird.

Das Abkommen gilt somit als ein Bestandteil der gesamten Danziger Finanzreform.

Die Alliierten fordern von Danzig Rückerstattung der Besatzungskosten.

Das polnische Auswärtige Amt hat an den Senat der Freien Stadt Danzig eine Note gerichtet, in der mitgeteilt wird, daß die Botschafterkonferenz beschlossen habe, die Freie Stadt Danzig zur Zahlung der Besatzungskosten der alliierten Truppen aufzufordern. In der Note des polnischen Außenministers heißt es: „Ich beehre mich, dem Senat mitzuteilen, daß die Botschafterkonferenz am 16. Juli 1926 die Erstattung der Kosten der militärischen Besetzung der Freien Stadt an die englische und die französische Regierung im Betrage von 227 755 Pfund Sterling 9 Pence für die britische Besetzung und 1 167 813,05 Goldmark für die französische Besetzung anzuordnen beschlossen hat. Auf der Freien Stadt lastet demnach die Pflicht, alle Schritte zu unternehmen, um die oben genannten Summen der englischen Regierung und der französischen Regierung mittels Scheck auf dem vorher gekennzeichneten Wege abzuzahlen. Die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs, die die Freie Stadt unter Berücksichtigung der finanziellen Lage Danzigs nicht übermäßig belasten wollen, erklären sich mit der Bezahlung der Schuldsumme im Laufe von vier Jahren in gleichen Raten, und zwar beginnend vom 1. September dieses Jahres, einverstanden."

Aus dem Völkerbund.

Die Kommissionsarbeit in Genf.

Genf, 22. September. (R.) Die Arbeiten der noch tagenden Versammlungsausschüsse wurden gestern fortgesetzt. Besonderes Interesse kommt den Beratungen des Rechtsausschusses über den englischen Antrag auf Abgrenzung des Aufgabenbereichs des Völkerbundes und den Aussprachen des politischen Ausschusses über die Tätigkeit der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes zu.

Im Rechtsausschuß vertrat der belgische Rechtssachverständige die Auffassung, daß eine endgültige Abgrenzung des Aufgabenbereiches des Völkerbundes nicht zweckmäßig sei. Schließlich wurde ein Resolutionsentwurf Barthelemys vorgelegt, in welchem anerkannt wird, daß der Völkerbund es vermeiden müsse, seine Tätigkeit auf Gebiete auszudehnen, die ihn von seinen Aufgaben, der Vorbereitung des Weltfriedens und anderer, abbringen könnten. Eine redaktionelle Kommission wurde mit der Ausarbeitung der endgültigen Fassung des Resolutionsentwurfs beauftragt.

Der politische Ausschuß nahm den Bericht Nansens über die Tätigkeit der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes entgegen. Nansen behandelte die Meinungsverschiedenheiten im Völkerbundsrat bzw. der in ihm vertretenen Mandatsmächte und der ständigen Mandatskommission in bezug auf die höheren Befugnisse.

Nansen legte einen Entschließungsentwurf vor, nach dem die Versammlung der Mandatskommission für die geleistete Arbeit in Unparteilichkeit die Anerkennung ausspricht. Im weiteren Verlauf der Besprechungen wandte sich Cecil wegen dem von Nansen eingebrachten Resolutionsentwurf an die Versammlung, da er den Anschein einer Kontroverse hervorrufen könnte. De Jouvenel wandte sich scharf gegen Nansen. Der italienische Vertreter empfahl der Mandatskommission die Annahme einer Entschließung, die so gehalten wäre, daß auch nicht der geringste Gegensatz zwischen den beiden Völkerbundsorganen zu erkennen sei. Schließlich zog Nansen seinen Resolutionsentwurf zurück und erklärte sich bereit, sich einer neuen Resolution anzuschließen, worauf die Redaktionskommission mit der Ausarbeitung dieser Resolution beauftragt wurde.

Reden Dr. Breitscheidts und Dr. Stresemanns in Genf.

Berlin, 22. September. (R.) Bei einem gestern abend von den parlamentarischen Mitgliedern der deutschen Delegation veranstalteten geselligen Beisammensein mit den übrigen Delegationsmitgliedern und einem kleinen Kreis von Gästen hielt Dr. Breitscheidt eine Rede über die Zusammenarbeit zwischen den parlamentarischen Mitgliedern und der Delegationsführung. „Wir hoffen," so sagte Dr. Breitscheidt u. a., „dem Ziele näher gekommen zu sein und damit auch dem Willen des deutschen Volkes entsprochen zu haben. Dieses Ziel sei die Sicherung des europäischen Friedens, in dem ein gleichberechtigtes Deutschland neben den anderen Mächten stehe."

Hierauf sprach Dr. Stresemann seinen Dank für die Ausführungen Dr. Breitscheidts und seine Freude über den schönen Ausklang seiner Rede über die gemeinsame Arbeit aus. Der Minister dankte für die wertvolle Unterstützung durch das gemeinsame Werk aus der Zusammenarbeit der Vertreter und parlamentarischen Delegationsmitglieder. Dr. Stresemann schloß mit dem Hinweis darauf, daß er für die Verschiedenheiten der Methoden und die Kritik an ihnen volles Verständnis habe, und mit dem Wunsche, daß es in der Frage des außenpolitischen Weges, den Deutschland beschritten und weiter zu gehen habe, keine Parteien geben möge.

Das Arbeitsgebiet der Deutschen im Völkerbundsrat

Genf, 22. September. (R.) **Den deutschen Vertretern im Völkerbunde sind als besonderes Gebiet zur dauernden Berichterstattung alle wirtschaftlichen Fragen überwiesen worden.**

Der französische Ministerrat.

Paris, 22. September. (R.) Die Havas-Agentur befaßt sich in einer offiziösen Auslassung mit den Verhandlungen in dem gestrigen Ministerrat und schreibt: „Entgegen den pessimistischen Voraussagen haben sich keinerlei Meinungsverschiedenheiten gezeigt. Der französische Minister des Aeußeren habe sich wohl gehütet, in der Unterredung mit dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann irgend eine Verpflichtung zu übernehmen oder auch nur den geringsten Vorentwurf eines Abkommens auszuarbeiten. Briand selbst aber erklärte: „Alles, was ich getan habe, läßt der Regierung vollkommene Handlungsfreiheit, und das Kabinett hat davon heute in günstiger Weise Gebrauch gemacht." Nachdem also die Minister dem Grundsatz, die gepflogenen Verhandlungen weiterzuführen, zugestimmt hätten, **habe eine Diskussion über die Entwicklung, die durch die Initiative der beiden Außenminister eingeleitet werden könnte, begonnen.**"

Artikel 431 des Friedensvertrages von Versailles gestatte die Räumung des Rheingebietes **vor der vorgesehenen Frist**, aber unter der Bedingung, daß Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt habe. Was die Reparationen anbetreffe, so erfülle das Reich bis jetzt getreu die Verpflichtungen nach dem Dawes-Plan, aber es scheine nicht, daß nach den jüngsten Gerüchten das gleiche Ergebnis hinsichtlich der Entwaffnung erzielt worden sei.

Die Regierung werde also im Einvernehmen mit ihren Sachverständigen die Bedeutung dieser Verpflichtungen abschätzen und festzustellen haben, in welchem Maße die Sanktionen mitwirken können.

Die Rückgabe des Saargebietes an Deutschland vor der vorgesehenen Frist von 15 Jahren und die damit im Zusammenhang stehende Volksabstimmung sind durch den Versailler Vertrag vorgesehen.

Was die Mobilisierung eines Teiles der Reichseisenbahnobligationen betreffe, so sei sie sehr wünschenswert, aber die Realisierung ergebe finanzielle und politische Schwierigkeiten, die eine tiefgehende Prüfung erfordern, da der Beistand Deutschlands nicht allein mit dieser Operation genüge. Man müsse auch mit der Opposition des Weltmarktes rechnen.

Unter diesen Umständen sei es vollkommen absurd, daß die Regierung mit allen unerläßlichen Garantien sich umgeben wolle. Erst nachdem alle Berichte zur Disposition seien, könne der Ministerrat in seiner demnächstigen Sitzung die deutsch-französische Annäherung beschließen, obwohl schon jetzt volle Einstimmigkeit herrsche."

Die französische Presse über den gestrigen Ministerrat.

Paris, 22. September. (R.) Ueber den gestrigen französischen Ministerrat wird von der Pariser Morgenpresse noch verschiedenes mitgeteilt: „Petit Parisien" schreibt, daß Briand ausführlich die Anschauungen darlegt, die ihn bei seinen Verhandlungen mit Reichsaußenminister Dr. Stresemann geleitet hätten. Er habe die Auffassung, je mehr Mandate, desto schwieriger würden die Fragen, die man mit Deutschland zu regeln habe. Die Streitigkeiten werden immer größer. Frankreich könne, so schreibt das Blatt, gewisse Vorteile auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet erhalten, gleichzeitig liege jedoch eine derartige Regelung im Interesse der beiden Nationen. Auf eine Frage, wann die Verhandlungen der französisch-deutschen Besprechungen weitergeführt werden können, habe Briand nichts gesagt. Sobald sich aber die deutsche Regierung ähnlich wie die französische ausgesprochen haben würde, könnten die Verhandlungen, wenn auch zunächst auf diplomatischem Wege, weitergeführt werden.

1704 Typhuskranke in Hannover.

Bisher 79 Tote.

In dem Situationsbericht über die Typhusepidemie in Hannover werden die ersten 17 Entlassungen bekanntgegeben. Die Zahl der Toten ist auf 79 gestiegen. Sie wird wahrscheinlich auch noch weiter steigen, denn es beginnt jetzt die dritte Krankheitswoche, in der die Todesfälle besonders häufig zu sein pflegen.

Insgesamt hat Hannover 1704 Erkrankte, 711 Männer, 737 Frauen und 256 Kinder. Außer den Landkreisen Hannover und Minden werden auch Typhuserkrankungen aus Lehrte, Hildesheim und Hameln gemeldet.

Die ewige Kohlenmisere.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Die Ministerpräsidenten Englands und Frankreichs haben es ihren Außenministern überlassen, sich im Licht der Genfer Ereignisse der Welt zu präsentieren, während sie selbst ihre Tätigkeit den weniger ins Auge fallenden, aber als Gegenstück und bis zu einem gewissen Grade als Voraussetzung der außenpolitischen Stabilisierung notwendigen Regelung der inneren Probleme widmen. Das gilt von Poincaré wie von Baldwin, die gegenwärtig beide im Schatten ihrer Außenminister an der inneren Festigung ihrer Länder arbeiten. Baldwin als Mittler im Kohlenkonflikt, Poincaré als Frankenretter.

Es ist sicher, daß sich Baldwin trotz allem in der günstigeren Lage befindet. Eine Hoffnung nach der anderen ist zwar zerronnen, und nach mehr als 20wöchigem Streik wagt man nicht mehr, eine Prognose der voraussichtlichen Entwicklung zu stellen. Wohl aber lassen eine Reihe von Tatsachen für die nahe Vergangenheit und für die nächste Zukunft bestimmte Rückschlüsse auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung in England zu. Seit den ersten ernsthaften Friedensschritten der Bergarbeiter ist eine Veränderung in zwei wesentlichen Punkten eingetreten. Eine immer ansehnlichere Minderheit der Bergarbeiter ist in die Gruben zurückgekehrt, und die Mehrheit hat sich unter dem Eindruck dieser Tatsache und der rapiden Verschlechterung der Position der Bergarbeitergewerkschaft von den Schlagworten Cooks allmählich wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückgefunden. Dabei war es, merkwürdig genug, gerade Cook, der nach einem letzten Sturm gegen Baldwins Brief an die amerikanische Presse sich mehr und mehr für einen Ausgleich einsetzte und dabei auch die Bereitwilligkeit zu Konzessionen erkennen ließ. Die direkten Besprechungen mit den Grubenbesitzern mußten allerdings ergebnislos bleiben, weil die Zugeständnisse immer noch unzureichend waren und Cook überdies, wie es schien, durch die stärker hervortretende radikale Einstellung des Präsidenten Herbert Smith etwas gehemmt wurde. Dann trat die Arbeiterpartei und insbesondere Mac Donald stärker in Aktion mit dem Ergebnis, daß man nunmehr eine Basis für mögliche Verhandlungen zu erkennen glaubte. Die zweite wesentliche Aenderung war die Aufgabe der passiven Haltung der Regierung unter Churchills Führung, ohne allerdings von der grundsätzlichen Einstellung abzugehen, daß die Regierung nur als Sachwalterin der nationalen Interessen handelt und selbst in keinem Fall irgendwie praktisch mit der künftigen Regelung verknüpft sein will. Diese Vermittelung wurde nicht ohne Geschick unternommen, und das letzte Wort ist trotz des vorläufigen Scheiterns nach der Ablehnung der Bezirksorganisationen der Grubenbesitzer noch nicht gesprochen.

Das ist die letzte Entwicklung dieses viereinhalbmonatigen Kampfes. Sie schien der Regierung wichtig genug, Baldwin in seiner Sommerfrische durch Spezialkuriere zu verständigen, und sie scheint ihr nach der Rückkehr des Ministerpräsidenten im ganzen doch geeignet, die Vermittlungsversuche mit aller Energie fortzusetzen. Dieser Auffassung ist eine starke Berechtigung nicht abzusprechen. Zu der Umstellung der Haltung der Bergarbeiter als Folge der für sie ungünstigen Entwicklung. einer gewissen Kräfteverschiebung nach der gemäßigten Seite, sind andere Faktoren getreten. Die Führer der Arbeiterpartei, in erster Linie Mac Donald, haben ihren Einfluß auf die Bergarbeiter und die gesamte Gewerkschaftsbewegung wieder bedeutend verstärkt. Seine Vermittlertätigkeit, im Interesse der Sache der Bergarbeiter wie der Arbeiterpartei unternommen und daher auf diesen beiden Seiten erwünscht, stieß auch auf der anderen Seite nicht auf Ablehnung, weil seine Mitwirkung eine gewisse Sicherheit dafür schafft, daß man auf Arbeiterseite nicht mehr länger die Augen vor den Tatsachen verschließt und zu einem späteren Abkommen steht.

Das Vertrauen Cooks zu Churchill, daß es diesem ehrgeizigen und gelegentlich auch rücksichtslosen Politiker gelingen werde, die Bergwerksbesitzer zum Abschluß eines nationalen Abkommens zu bewegen, hat sich als Täuschung erwiesen. Die Grubenbesitzer haben, nachdem erkennbar war, daß die Regierung nach Rückkehr Baldwins den Gedanken bezirksweiser Abmachungen mit nationaler Zusammenfassung nicht fallen ließ, ihre ablehnende Haltung mehr oder minder deutlich wiederholt. Es ist kein Zweifel, daß sie die stärkeren Nerven und damit auch das Mittel in der Hand haben, schließlich ihre Auffassung durchzusetzen. Eine Lösung der englischen Bergbaukrise würde das nicht bedeuten. Diese Erkenntnis hat in immer weiteren Kreisen, auch im konservativen Lager Platz gegriffen, und es steht keineswegs so fest, daß nicht auch ein großer Teil der Grubenbesitzer eine Vereinbarung auf erträglicher Basis der Uebergabe mit wenig günstigen Perspektiven vorzieht. Die für die Lösung des Konfliktes entscheidende Frage wird daher aller Voraussicht nach nicht prinzipieller, sondern materieller Art sein. Auf seiten der Bergarbeiter sind eine Reihe von Zugeständnissen bereits deutlich sichtbar, andere werden schließlich folgen, wenn die Möglichkeit besteht, auf dem von der Regierung

betretenen Mittelweg zu einer Einigung zu kommen. Die Regierung läßt sich daher auch von dem Bestreben leiten, die Grundlage für stabile Verhältnisse im englischen Bergbau zu schaffen, da sie die Voraussetzung für jede Reorganisation und damit die Lösung der eigentlichen Bergbaufrage sind.

Gegenüber den wirtschaftlichen Schäden dieses Streiks treten die politischen Folgen etwas in den Hintergrund. Aber auch sie sind nicht unerheblich, da die Regierung Baldwin gerade ihre Wirtschaftspolitik mit einem nicht unbedeutenden Prestigeverlust bezahlen muß. Daran wird auch durch die vorgesehene Abänderung der Gewerkschaftsakte im Sinne einer Verminderung des gewerkschaftlichen Einflusses nichts geändert, da auf der anderen Seite eine Stärkung der Arbeiterpartei unverkennbar ist. Wenn am 9. November das Unterhaus wieder zusammentritt und zwei Tage später die Regierung Baldwin auf ihre zweijährige Tätigkeit zurückblicken kann, wird man vor sich selbst das Eingeständnis kaum vermeiden können, daß heute die konservative Mehrheit von rund 250 Abgeordneten nicht mehr zu erreichen wäre. Ob die innerpolitischen Ergebnisse der letzten zwei Jahre diesen, wenn auch vielleicht nur vorübergehenden Prestigeverlust rechtfertigen, läßt sich noch unter dem Eindruck dieser großen Industriekrise schwer beurteilen. Die redlichen Absichten Baldwins haben einstweilen jedenfalls eine schlechte Belohnung gefunden.

Das Kabinett Bartel in Gefahr.

Es dürfte in den nächsten Tagen, nach dem Stimmungsbarometer der Presse zu urteilen, verschiedene Ministerrücktritte zu erwarten sein. So will z. B. der „Dziennik Poznański" erfahren haben, daß der Industrie- und Handelsminister Kwiatkowski in Kürze zurücktreten dürfte, um Präsident der Finanzkammer in Lemberg oder Posen zu werden. Auch der aus dem Feldzuge um die Aufhebung seines Ministeriums heil hervorgegangene Minister für öffentliche Arbeiten, Broniewski, soll das Schicksal seines Kollegen teilen. Prof. Matakiewicz aus Lemberg ist zum Nachfolger ausersehen. Der Minister Sujkowski, der ebenfalls kurz vor dem Abgang steht, soll durch den Universitätsprofessor Estreicher ersetzt werden. Auch die Unzufriedenheit über den Eisenbahnminister Romocki nimmt erheblich zu. Was den Minister Staniewicz betrifft, so soll die Bauernpartei als Preis für dessen Rücktritt für die Budgetvorlage stimmen wollen. Wenn man sich all diese in der Luft schwebenden Ministerrücktritte vergegenwärtigt und noch andere nicht mehr sattelfeste Minister hinzugesellt, dann kommt man zu dem Schluß, daß das ganze Kabinett Bartel selbst bei einer ganz geringfügigen Angelegenheit leicht umkippen kann.

Enthüllungen aus dem Zündholzmonopol.

Der „offene Brief" des ehemaligen Finanzministers Grabski hat nun auch den Sejm in seiner ersten Sitzung beschäftigt. Zwar ist es nicht zu dem allgemein erwarteten Tumult gekommen; denn die geschickte Verhandlungsleitung des Sejmmarschalls Rataj ließ die Angelegenheit in den Kommissionen verschwinden. Aber damit ist die Geschichte noch nicht aus der Welt geschafft. Władysław Grabski hat bewiesen, daß er imstande ist, sein Ziel starrköpfig zu verfolgen. Die angewandten Kampfmittel sind gewiß nicht unbedenklich, was ihn aber nicht hindern dürfte, den aus gekränkter Eigenliebe begonnenen Kampf mit Zähigkeit fortzusetzen. Es ist daher als ziemlich sicher anzunehmen, daß die ganze dunkle Angelegenheit des Zündholzmonopols die Oeffentlichkeit leider noch recht oft beschäftigen wird, und wir geben deshalb aus der Verteidigungsschrift eines der vier angegriffenen Abgeordneten, des Abg. Byrka, das wichtigste wieder. Während der Abg. Witos auf die Vorwürfe Grabskis ziemlich lau antwortet, ist die Zurückweisung Byrkas durchaus energisch. Gleich zu Beginn der Kommissionsberatungen über das Streichholzmonopol soll sich klar ein besonderes Wohlwollen des Finanzministeriums gegenüber dem schwedischen Trust gezeigt haben. Im Laufe der weiteren Verhandlungen stellte sich dann immer mehr heraus, daß die Wahrnehmung des öffentlichen Interesses, sowie des Interesses des Staatsfiskus auf die Mitglieder der Kommission beschränkt blieb. Die Kommission setzte gegen den energischen Widerstand des Ministeriums durch, daß der Streichholzpreis nicht erhöht werden durfte. Ferner beschloß die Kommission, daß der Pächter jährlich mindestens 5 Millionen zahlen sollte, während das Ministerium ganz entschieden auf einer Summe von 4 Millionen Złoty beharrte. Auf diese Weise wurden dem Staat in einem peinlichen Kampfe mit dem Finanzministerium 20 Millionen Złoty gerettet. Aus diesen Tatsachen zieht Herr Byrka den Schluß, daß er nicht — wie Herr Grabski behauptet — mit seiner Meinung vereinzelt in der Kommission dastand. Außerdem hätten sich zwischen dem Entwurf und dem endgültigen Pachtvertrag vom 19. September 1925 grundsätzliche Unterschiede herausgestellt. Während der Entwurf von einer „ausländischen" Anleihe sprach, ist in dem endgültigen Vertrag von einer „inländischen Gesellschaft" die Rede, die den vertragsmäßigen Betrag hier im Inlande voll einzuzahlen hat.

Herr Grabski behauptet, daß er die Anleihe „unter vortrefflichen Bedingungen" aufgenommen habe. Das sei richtig — wie auch Finanzminister Klarner letzthin festgestellt hat. „Aber Grabski vergißt, daß die Anleihe mit der Monopolverpachtung aufs engste verknüpft ist, und daß **der Pachtvertrag dermaßen ungünstig ist, daß die Vorteile der Anleihe bei weitem wieder aufgehoben werden.** Auch dies hat Finanzminister Klarner in einem Brief an Herrn Grabski festgestellt, und es ist sehr bedauerlich, daß Grabski auf diese kritischen Bemerkungen nicht eingegangen ist. Zwar erschöpfen diese Tatsachen keineswegs das Thema des Monopols und der Anleihe, doch reichen sie vollkommen aus, um mein Mißtrauen gegenüber dem traurigen Werke Grabskis und meine Korrektheit als Kommissionsreferent zu beweisen. Den Vorwurf, „ich hätte Herrn Grabski nur deshalb bekämpft, weil er mir keinen Posten gab", weise ich mit Verachtung zurück. Ich kann dies um so mehr tun, weil ich von dem angeblichen „Ratschlag" des Herrn Witos erst aus dem offenen Briefe erfuhr, und weil ich mich niemals unmittelbar, auch nicht auf andere Weise, an Herrn Grabski mit der Bitte gewandt habe, mir einen Posten zu geben."

Schon eine Antwort Grabskis.

Nach einer Meldung des „Kurjer Poznański" hat Herr Grabski in weiterer Fortsetzung des Federkrieges gegen die vier Abgeordneten im Klub der Parlamentsberichterstatter eine Erklärung niedergelegt, die eine Antwort auf die Sejmerklärungen ist. Darin hält Herr Grabski die in dem offenen Brief gemachten Vorwürfe aufrecht. In der neuen Erklärung Grabskis heißt es u. a.: „Die Antworten der Abgeordneten auf meine Ausführungen sind voller unparlamentarischer Ausdrücke, und der Marschall hat dadurch, daß er den Auftrag gab, sie zu verlesen, mir insofern einen großen Dienst erwiesen, daß er die These zu bekräftigen half, daß die Mitglieder der zu Ermittelungen gerichtlichen Charakters eingesetzten Sejmkommission keine Leute sein können, die sich zu objektivem Rechtsempfinden aufzuschwingen vermögen. Statt Aufklärungen zu geben, sind sie mit heftigen Angriffen gegen mich hervorgetreten, obwohl sie gerade ganz objektiv dem Sejm die Ergebnisse ihrer Nachforschungen mitzuteilen hätten. In keinem Lande wäre das in einem Gerichtsverfahren möglich.

Eindruck der Rede Klarners.

Der „Kurjer Polski" hat sich nach der Sejmsitzung an verschiedene Abgeordnete mit der Bitte gewandt, sich zur Rede des Finanzministers Klarner zu äußern. Abg. Diamant von den Sozialisten ging besonders auf die industriellen Fragen ein und wies darauf hin, daß er den Eindruck hätte, die Regierung habe im Rausch des Scheinerfolges die Bedeutung des Kohlenexports überschätzt.

Der Abg. Harusiewicz vom Nationalen Volksverband machte folgende Ausführungen: „Die Ziffern machen zweifellos einen guten Eindruck, aber eine Analyse der Ursachen, die zu solchen Ziffern führten, ist in der Rede des Ministers nicht gegeben worden."

Abg. Piesch vom Deutschen Klub erklärte: „Die Rede des Finanzministers hat nichts ergeben, was den Deutschen Klub besonders interessieren könnte. Im allgemeinen war das Exposé in optimistischem Tone gehalten, eine Ansicht, die wir vom wirtschaftlichen und finanziellen Standpunkt nicht teilen können."

Abg. Osiecki von den Piasten sagte: „Die Finanzministerrede ist gut konstruiert, aber es läßt sich nicht die Tatsache verbergen, daß das Budget eine ständige Vergrößerung erfährt. Die Ankündigung der Reorganisation und Vermehrung der Steuern hat einen ungünstigen Eindruck gemacht, da der gegenwärtige Stand der Dinge, namentlich in der Landwirtschaft, eine Erhöhung der Steuern nicht zuläßt. Die Billigung der vorgesehenen Mehrausgaben wird unter den Parteien zweifellos auf große Schwierigkeiten stoßen!"

Der Abg. Mianowski von der Christlichen Demokratie äußerte sich folgendermaßen: „Der Eindruck der Rede Klarners war sehr gut, und zwar deshalb, weil die Ziffern im allgemeinen mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Ich bin der Ansicht, daß die Regierung das verlangte Provisorium erhalten wird".

Abg. Wislicki vom Jüdischen Klub gab folgende Erklärung ab: „Ich habe den Inhalt der Rede noch nicht genau durchdacht und kann also auch noch nicht meinen Standpunkt präzisieren. Doch habe ich den Eindruck, daß der Minister Klarner nicht alles gesagt hat."

Der Abg. Wyrzykowski von der Wyzwoleniegruppe kam zu folgenden Schlüssen: „Die Rede des Ministers Klarner erinnerte mich an die schönen Hoffnungen, die Herr Władysław Grabski vor zwei Jahren vormalte. Möchte doch die Regierung des Kabinetts, in dem Herr Klarner sitzt, nicht so enden, wie die Regierung des Herrn Grabski; denn das wäre ein neues Unglück."

Der Kontakt zwischen Regierung und Presse.

Der „Dziennik Poznański" wendet sich gegen eine Umgestaltung im Präsidium des Ministerrates, von der die Presseabteilung betroffen werde: Die Presseabteilung des Präsidiums des Ministerrates stellt heute ein ganz unverständliches Gebilde dar. Während andere Staaten in Europa die Pressebureaus ausbauen und sich um lebhafteste Fühlungnahme mit der Presse bemühen, geschehen bei uns unbegreifliche Dinge. Der Premier Bartel hat soeben die Presseabteilung liquidiert und ihre Agenden — der Polnischen Telegraphenagentur übertragen, die doch ganz andere Ziele verfolgt. Nun ist der Kontakt zwischen der Regierung und der Presse unterbrochen, wobei vor allem Staat und Minister verlieren. In der Tagespresse herrscht in Bezug auf Nachrichten aus der Regierung ein furchtbarer Wirrwarr. Die Korrespondenten inländischer Blätter erhalten nicht nur keine eigenen Informationen von den amtlichen Pressebureaus, wie es in der ganzen Welt ist und auch bei uns bis vor kurzem war, sondern sie sind auch nicht einmal in der Lage, fremde Informationen richtigzustellen; denn es ist einfach keine verantwortliche Regierungsstelle da, die dies erledigte. Wir glauben aber daran, daß der Premier im Interesse der Regierung und des Staates diesen anormalen Zustand aus der Welt schafft.

Die Schützenorganisation „Strzelec".

Dem „Dziennik Pozn." wird aus angeblich sehr gut unterrichteten Kreisen berichtet:

„Die Organisation des „Strzelec" beginnt im ganzen Staatsgebiet, so auch in den Westländern unter dem Beistand gewisser Regierungeinflüsse immer weitere Kreise zu ziehen. Die Organisatoren dieser angeblich apolitischen Organisation geben in ihren Berichten an ihre Zentralbehörden an, daß im Gebiet Großpolens und Pommerellens ihre Reihen bereits die Ziffer von mehr als 3000 Mann erreicht hätten, daß man in diese Organisation mit Gewalt ganz unsichere Elemente hineinziehe und daß es sich nur darum handle, eine möglichst große Mitgliederzahl zu schaffen, während der Wert des Materials, vom Gesichtspunkt der sogen. militärischen Vorbereitungen, an die zweite Stelle gerückt werde. Wenn wir in Betracht ziehen, daß die Strzelec-Abteilungen in den Straßen verschiedener Städte in voller Ausrüstung mit einer Kapelle an der Spitze marschieren, so muß das in der Meinung der nationalen Bevölkerung sehr ernsthaftes Nachdenken hervorrufen. Aus der Gegend von Płock wird uns gemeldet, man habe in der letzten Zeit die Beobachtung gemacht, daß die dortigen Marjawiten zu einer großzügig zugeschnittenen politischen Aktion verwandt würden, die auf der Linie der Senatorenpläne verlaufe. Als Kuriosum wird uns berichtet, daß der Marjawitenbischof Kowalski in einem eleganten Auto unter der Eskorte von „Schützen" durch die Dörfer des Kreises Płock reise und Agitationsreden halte, die auf den „Geist der Sanierungspioniere" abgestimmt seien. Diese Angelegenheit hat in Kreisen der katholisch-nationalen Bevölkerung große Entrüstung hervorgerufen. Wir notieren die Tatsache aus Journalistenpflicht und appellieren an die Kreise der Geistlichkeit, auf die sonderbare Praxis der Marjawitenkirche zu achten. Gleichzeitig fragen wir die Regierung, ob ihr bekannt ist, daß die Organisation des „Strzelec" zu kirchenfeindlichen Agitationszwecken mißbraucht wird."

Im „Przegl. Poranny" haben diese Offenbarungen eine Entgegnung gefunden, in der es u. a. heißt:

„Um den „Enthüllungen" des Blattes ein Ende zu setzen, stellen wir fest, daß die Versammlungen des Vorstandes des Schützenverbandes tatsächlich in den Räumen des „Przegl. Poranny" stattfinden und daß dieses Blatt wirklich die Aktion des „Verbandes der Sanierung Polens" unterstützt. Der Schützenverband ist ein integraler Teil des Sanierungsverbandes. Ferner müssen wir den „Dziennik Pozn." darüber unterrichten, daß diese Tatsachen keineswegs eine Enthüllung bedeuten, da alle diejenigen Großpolen, die über die völkischen Verhältnisse unseres Teilgebiets auf dem Laufenden sind, wohl davon wissen. Außerdem haben wir noch zu sagen, daß die Zahl der im Gebiet des 7. Armeekorps organisierten Schützen bedeutend größer ist als die von diesem Blatt angegebene Ziffer. Und dann müssen wir dem „Dziennik" noch mitteilen, daß diese Tatsache vom General Hauser mit Befriedigung aufgenommen worden ist, und daß der General dem Schützenverband seine Unterstützung zugesagt hat."

Kemmerer über polnische Banken.

Der „Ilustr. Kurjer Codzienny" bringt aus dem bisher unveröffentlichten Bericht des Professors Kemmerer folgendes Urteil über die polnischen Banken:

„Eine der wichtigsten Fragen der Gegenwart ist in Polen die Wiederherstellung des Vertrauens der Bevölkerung zu den polnischen Aktienbanken. Die Schläge, die im Laufe der drei letzten Jahre diesem Vertrauen versetzt wurden, sind zahlreich gewesen, und in vielen Fällen haben polnische und ausländische Gläubiger große Verluste davongetragen. **Die großen Banken haben darunter so stark gelitten, daß zwanzig von ihnen den Konkurs anmeldeten.** Die Zahl der Aktienbanken in Polen ist zu groß, und die gegenwärtige Lage ist derart, daß man daran zweifeln muß, **ob sie unter den obwaltenden Wirtschaftsbedingungen für den Fall einer Liquidation in der Lage wären, genügende Mittel für eine volle Auszahlung der Gläubiger aufzuweisen.** Die Banken haben wenig eigene Mittel zur Finanzierung der laufenden Kreditbedürfnisse ihrer Klienten, und die Darlehen, die die Banken gewähren können, sind gewöhnlich darauf beschränkt, in welcher Höhe sie in der Bank Polski Rediskont erlangen können. **Unter den gegenwärtigen Verhältnissen tun die Banken nicht viel mehr, als daß sie ihre Existenz markieren. Die Möglichkeiten der Erlangung beträchtlicher Auslandsanleihen sind sehr gering.** Das ganze Bild über die Lage und die Wirtschaft der polnischen Banken ist nicht erfreulich, und es bedarf sofortigen Eingreifens, um sie zu bessern. Es **sollten die schwachen Banken liquidiert werden, sei es durch die Zusammenschließung mit stärkeren Institutionen oder durch völlige Aufhebung. Ueber die Banken muß eine rücksichtslose Rechtsaufsicht ausgeübt werden."**

General Malczewski ist friedlich.

Aus Warschau wird berichtet: „Der freigelassene General Malczewski sollte gestern abend auf dem Wilnaer Bahnhofe eintreffen. Er ist aber unterwegs in Grodno abgestiegen und soll erst heute nach Warschau kommen. Vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, um den General zu begrüßen. Da Malczewski nicht eingetroffen war, formierte sich ein Umzug durch die Stadt, der von der Polizei auseinandergetrieben wurde."

Verschiedene Blätter bringen Unterredungen mit General Malczewski. Auf eine Anfrage über das Befinden des Generals, die von einem Berichterstatter des „Kurjer Warszawski" gerichtet wurde, antwortete Malczewski, daß er sich ziemlich wohl befinde und die Nachrichten von einem bösen Gesundheitszustand unwahr gewesen seien. Alle Nachrichten, die in der Presse über seine Unterredung mit dem Marschall Piłsudski aufgetaucht sind, wären unrichtig, da er niemandem Einzelheiten mitgeteilt hätte. Uebrigens fühle er sich verpflichtet, strenge Diskretion zu wahren. Es wäre heute schädlich, auf die Maiereignisse und die Gefängniszeit näher einzugehen, da dadurch die Gegensätze in unwillkommener Weise verstärkt werden könnten. Die Angelegenheit seiner Gefangensetzung sei eine militärische Sache, die nicht vor den Augen der ganzen Welt erörtert werden dürfe. Der General bestritt, daß er, nach Pressemeldungen, eine Klage gegen den Marschall Piłsudski anstrengen wollte. Ferner bemerkte er, daß in den Artikeln des Generals Haller, die dieser im „Glos Narodu" veröffentlichte, nicht alle Einzelheiten wahr wären. General Malczewski will nach seiner Ankunft in Warschau eine Reihe von notwendigen Angelegenheiten erledigen, um dann nach Ostgalizien abzureisen. Ueber sein Verhältnis zum Heere sagte er, daß er weiter aktiver General bleiben werde. Später wolle er ein Gesuch einreichen um Versetzung in den Ruhestand. Mit Ruhe erwarte er den Prozeß.

Republik Polen.

Aus der Haushaltskommission.

In der gestrigen Sitzung der Haushaltskommission des Sejm wurde auf Vorschlag des Abg. Harusiewicz der Abg. Rymar zum Vorsitzenden der Kommission gewählt. Nach der Wahl wandte sich der Sejmmarschall Rataj an die Kommission mit dem Appell, schon jetzt die Referenten des Haushalts für das Jahr 1927 zu wählen. An den anwesenden Finanzminister wurden verschiedene Anfragen gerichtet. Der Abg. Moraczewski fragte, ob in den Krediten für das vierte Quartal eine Erhöhung der Gehälter für die Staatsbeamten vorgesehen sei. Der Finanzminister gab darauf eine verneinende Antwort.

Bartel abgereist.

Der Ministerpräsident Bartel, der seine Abreise aus Warschau verschoben haben sollte, ist dennoch heute nacht nach Druskieniki abgereist, um nach einer Konferenz mit dem Marschall Piłsudski am Donnerstag wieder zurückzukehren. Vor seiner Abreise hatte er eine längere Beratung mit dem Sejmmarschall Rataj.

Thugutt wird Publizist.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" ist der Abg. Thugutt aus dem Arbeitsklub ausgetreten und soll sich mit der Absicht tragen, keiner weiteren Partei mehr beizutreten, sondern sich publizistischen Arbeiten in einem der Warschauer Wochenblätter zu widmen.

Ein neuer Nuntius für Polen?

Nach einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny" soll der päpstliche Nuntius in Warschau, Msgr. Lauri der gegenwärtig in Italien auf Urlaub weilt, in nächster Zeit zurücktreten. Als Nachfolger wird der Bischof Marmaggi, früher päpstlicher Nuntius in Prag, genannt. Marmaggi kam seinerzeit in Konflikt mit der tschechischen Regierung anläßlich der Hußfeiern in der Tschechoslowakei.

Piłsudski kommt nach Bromberg.

Nach einer Meldung des „Dziennik Kujawski" soll Marschall Piłsudski am 7. Oktober nach Bromberg kommen, um an einer Fahnenweihe des dortigen Schützenverbandes teilzunehmen.

Sosnkowski in Rom?

Wie die „Agencja Wschodnia" meldet, sei das hartnäckige Gerücht verbreitet von einer geplanten Ernennung des Generals Sosnkowski zum polnischen Gesandten bei der italienischen Regierung. Die Ernennung soll erfolgen, wenn der General zu voller Gesundheit gelangt sein wird.

Orlińskis Flug.

Oberleutnant Orliński ist nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" auf dem Militärflugplatz bei Irkutsk gut gelandet. Wegen Motorschadens soll er seine weitere Reise in kürzeren Etappen fortsetzen.

Geheimrat Dr. Roethe †.

Der bekannte Berliner Literarhistoriker Professor Dr. Gustav Roethe ist in einem Sanatorium in Bad Gastein im Alter von 67 Jahren an einem Herzschlag gestorben.

Am 5. Mai 1859 in Graudenz geboren, studierte Roethe in Göttingen, Leipzig und Berlin, habilitierte sich 1886 als Privatdozent in Göttingen, wurde dort nach zwei Jahren schon außerordentlicher Professor und rückte nach weiteren zwei Jahren auf den Lehrstuhl für deutsche Literatur in Göttingen. Im Jahre 1902 wurde der damals schon in der wissenschaftlichen Welt weitbekannte Germanist nach Berlin berufen. Im Jahre 1903 wurde er Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften, zu deren ständigem Sekretär er 1911 erwählt wurde. Seine bekanntesten Arbeiten galten dem deutschen Mittelalter, dem Minnesänger Reinmar von Zweier, dem Sachsenspiegel und dem Nibelungenlied, aber auch der neueren Literatur, so Goethes „Campagne in Frankreich", dem Urfaust und Brentanos „Ponce de Leon".

Nach Erich Schmidts Tode wurde Roethe sein Nachfolger im Vorsitz der Goethe-Gesellschaft, denn er durfte zu den kenntnisreichsten Beherrschern des großen Gebiets der Goethe-Literatur gezählt werden.

Damen- u. Herrenhüte
in grosser Auswahl und allen Preislagen zu haben in der
Hutmacherei TOMÁŠEK ∴ POZNAŃ
POCZTOWA 9 ∴ (neben der Danziger Bank)
Hutreparaturen werden fachgemäß ausgeführt.

Elsässischer Brief.

An der Pfälzer Grenze. — Sprachenpolitik. — „Frankreich über alles!"

(Von unserem Straßburger Mitarbeiter.)

Straßburg, 15. September 1926.

In der „Straßburger Neuen Zeitung", dem Blatte des charakterfesten Herrn Charles (früher Karl) Frey, schreibt neuerdings Pfarrer Altorffer von Weißenburg, Député, Patentpatriot und Aufsichtsrat industrieller Unternehmungen, Aufsätze, die meilenweit nach französischer Propaganda duften. Die neueste Leistung ist ein merkwürdiger Aufsatz: „Eine Grenzwanderung im Unterland". Altorffer schreibt über die Grenzschwierigkeiten an der Lauter und am Rhein und empfiehlt seinen Lesern, wenn sie „die Rheinschnaken nicht zu sehr fürchten und die schöne Gottesnatur lieben", einmal der Grenze entlang zu wandern. Dann würden sie sich nicht mehr wundern, daß „die guten Leute, die da wohnen, mehr denn alle anderen den Traum von den Vereinigten Staaten Europas träumen". Altorffer erzählt dann weiter, daß die pfälzisch-elsaßlothringische oder deutsch-französische Grenze etwas Unsinniges ist, etwas ganz Künstliches. Er wird sich nicht wundern, wenn wir diese Stelle als eine neue Bestätigung dafür ansehen, daß die unbefragte Einbeziehung Elsaß-Lothringens in den französischen Staatsverband naturwidrig und ein Frevel gewesen ist. „Wenn die Zöllner nicht wären," belehrt uns der französische Député, „würde man in der Weißenburger Gegend den Grenzstrich kaum finden, denn die Pfälzer Nachbarn haben einen Teil ihrer Aecker, Wiesen und Weinberge auf elsässischem Boden, und viele Weißenburger und Bürger der umliegenden elsässischen Dörfer besitzen Grund und Boden jenseits der Grenze." (Dieser erläuternde Nachsatz ist unlogisch. Wem die Aecker und Wiesen gehören, sieht man auch sonstwo nicht.) „Diese Grenze ist eben noch neuen Datums, nachdem sie ein halbes Jahrhundert hindurch in keiner Weise bemerkbar war. Aber nicht nur die einzelnen Familien sind Grundbesitzer hüben und drüben, sondern auch die Gemeinden. So besitzt z. B. die Stadt Weißenburg einen großen Wald auf pfälzischem Gebiet und, was noch merkwürdiger ist, besitzt ihn in ungeteilter Form mit dem bayerischen Staat. Bayerische Förster und Waldhüter verwalten unseren „„Mundatwald"", bayerische Arbeiter fällen unser Holz, der bayerische Staat teilt das gefällte Holz in zwei gleich große Lose, und wir ziehen Hälmels. Wieviel Schwierigkeiten sich aus diesem Zustand ergeben, läßt sich ohne viel Mühe ausrechnen, und daß der Député der Gegend auch sein Teil davon abbekommt, wird niemand wundernehmen."

Was ist daran Wunderbares? Es ist nicht merkwürdiger, als daß man beim Ueberschreiten des Rheins an irgend einer Stelle der deutsch-französischen Staatsgrenze nirgends den Eindruck haben kann, aus „Frankreich" nach „Deutschland" oder umgekehrt zu gelangen. Immer fühlt man nur den Wahnwitz, ein so gleichgeartetes Gebiet wie das rechts- und linksrheinische Oberrheintal durch eine Grenze zu zerschneiden, überdies durch eine Grenze, die nach dem Wunsch des westlichen Nachbarn eine Kulturscheide, eine chinesische Mauer darstellen oder werden soll.

Da wir gerade von Altorffer reden, erinnern wir gleich an ein anderes Mißgeschick des Mannes. Er hat vor kurzer Zeit in der gleichen „Straßburger Neuen Zeitung" den „Nachweis" erbracht, daß alles Gerede der Autonomisten und anderer schlechter Subjekte vom Versagen der französischen Schulpolitik im Elsaß böswillig und verlogen sei. Er, Altorffer, der in Dutzenden von Schulen Prüfungen beigewohnt habe, müsse diese „haltlosen" Behauptungen der Verteidiger der Muttersprache wahrheitswidrig nennen. Die Erfolge des französischen Sprachunterrichts seien sogar überraschend gut. Das Mißgeschick liegt nun darin, daß ein paar Wochen später einige französischsprachige Blätter offen zugegeben haben, daß schleunigst neue Wege gegangen werden müßten, da die französische Schul- und Sprachenpolitik zum mindesten auf dem Lande kläglichst Schiffbruch gelitten habe. Es habe keinen Zweck, länger zu verheimlichen, daß das System nur Analphabeten züchte. Und zwei Persönlichkeiten, die der Deutschfreundlichkeit ganz verdächtig sind, der überpatriotische Comte de Leusse und der oberelsässische Senator Helmer, haben gerade eben — der eine in einem beschwörenden Brief an Poincaré, der andere in einer Unterredung mit dem Vertreter eines welschschweizer Blattes — dringlichst eine Umstellung gefordert, um die Mißstände zu beseitigen, welche die bisherige Methode des rein französischsprachigen Unterrichts gezeitigt habe.

Welche Regierung sollte es vor der französischen Oeffentlichkeit verantworten, der deutschen Sprache als der Muttersprache der überwiegenden Mehrheit der elsaß-lothringischen Bevölkerung heute ihr Lebensrecht zuzubilligen? Poincaré, Millerand, Foch, Clemenceau und Dutzende anderer bilden den Ehrenvorstand einer vor wenig Monaten geschaffenen Pariser Liga, welche die Verbreitung des Französischen noch intensivieren will. Sie alle sollten plötzlich zugeben, daß sie auf Irrwegen gewandelt sind?! Und selbst wenn sie's tun wollten, würde die ganze Meute der Hüter des französischen Gedankens über Verräterei zetern, diese Lügen, denen sich zwei, drei neue eben noch angereiht haben, und die für ihre Hetzereien stets den Beifall der öffentlichen Meinung Frankreichs gefunden haben. Ein Auszug aus dem blutigerigen Aufruf einer dieser Klubs möge den Abschluß dieses Briefes bilden. Es handelt sich um eine in Metz gegründete Liga „France d'abord" (Frankreich zuerst!), die nach Meldungen des Metzer Franzosenblattes bereits 2000 Unterschriften gefunden habe (was nicht gerade wahr zu sein braucht!). „Es gibt keine elsaß-lothringischen Sitten und Gebräuche! Wir kennen keine andere Kultur als die französische, und wir wollen auch keine andere," verkündet das Programm. Alles, was man von „elsaß-lothringischen" Rechten, Freiheiten, Forderungen, Ueberlieferungen rede, sei gekennzeichnet als „antifranzösische Manöver, welche von der deutschen Regierung bezahlt sind". Deshalb wird verlangt: „die restlose Ausweisung aller Vertreter der sogenannten elsaß-lothringischen Forderungen". Deshalb wird die französische Regierung aufgefordert: „ohne Zögern jedes Individuum auszuweisen, welches durch Wort oder Schrift Frankreich in Mißkredit zu bringen sucht, und welches von der Liga der Regierung angezeigt wird".

Spitzel und Denunzianten wittern Morgenluft. Sie haben unter Poincaré schon einmal wohlige Zeiten erlebt; sollte man das Glück haben, noch einmal so einträgliche Monate zu haben? Diesmal könnte es weniger harmlos auslaufen als im November und Dezember 1918. Damals haben die Anständigen voller Scham still zugesehen, wie der gute elsässische Name durch feige Machenschaften gegen Wehrlose geschändet wurde. Heute würde der Unwille unseres Volkes jeden treffen, der auch nur den Versuch machen sollte, einen Landsmann wegen seiner heimattreuen Gesinnung außer Landes treiben zu wollen. Die Zeiten haben sich in Elsaß-Lothringen gewaltig geändert.

Der kranke Balkan.

Von unserem Sofioter Mitarbeiter.

Die ewigen Anklagen von serbischer, rumänischer und griechischer Seite gegen die revolutionären Organisationen Bulgariens, die angeblich überall, in Mazedonien, Thrazien und in der Dobrudscha an der Arbeit seien, den Landfrieden zu stören, fangen mit der Zeit an langweilig zu werden. Mit leiser Ironie deutet Bulgarien darauf hin, daß, während von bulgarischer Seite zehnmal Banden die Grenzen der Nachbarländer überschritten, 28 Banden die bulgarische Grenze verletzt haben. Diese Tatsache kennzeichnet die Lage sehr treffend, und es wird den Anklägern sehr schwer fallen, diese Gegenüberstellung zu entkräften. Das Wesentlichste aber ist die Flüchtlingsfrage. 700 000 mazedonische, thrazische und dobrudschaner Flüchtlinge leben in den engen Grenzen Bulgariens. Es sind dies zum Teil Menschen, die schon vor 1918 aus ihrer Heimat flüchten mußten, Menschen, die sich im Laufe der Zeit eine Lebensstellung in Bulgarien schaffen konnten. Ueberall in allen Aemtern und Berufen findet man diese Flüchtlinge, und es ist nur zu verständlich, daß sie im öffentlichen Leben des Staates eine ganz bedeutsame Rolle spielen. Das Leben dieser Menschen ist einigermaßen gesichert, nicht aber das der Hunderttausende, die seit 1918 in das Königreich zurückströmen.

Es ist viel über die sogenannte Umsiedlung der Völkerschaften auf dem Balkan gesprochen und geschrieben worden. Jeder auch nur halbwegs mit politischem Denkvermögen behaftete Mensch sieht sofort ein, daß in einem Gebiet, das eine so buntscheckige Nationalitätenkarte aufweist wie der Balkan, ein nationaler Friede nur durch eine scharfe Abgrenzung der sich feindlich gegenüberstehenden Völkerschaften ermöglicht werden kann. Eine Umsiedlung wäre an sich also durchaus gesund, wenn sie auch viele seelische Beschwernisse im Gefolge haben muß. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß eine solche Umsiedlung lediglich auf Kosten eines Volkes gemacht werden darf.

Griechen, Serben und Rumänen versuchten das Problem ganz einfach und naiv dadurch zu lösen, daß sie die sich zum bulgarischen Volkstum bekennenden Menschen einfach aus ihren Gebieten austrieben, soweit sie nicht erschlagen wurden. Man sollte annehmen, daß irgend eine internationale Kommission über diese Dinge zu wachen hat. Theoretisch besteht ja auch eine solche; doch die Praxis lehrt, daß diese Kommission gar nicht die Macht hat, zu vermitteln. So sind denn Zehntausende von Bulgaren aus Thrazien, der Dobrudscha, vornehmlich aber aus Mazedonien ausgetrieben worden und leben nun armselig als Flüchtlinge. Um nur ein Beispiel, das besonders kraß ist, zu zeigen: Das im südlichen Bulgarien liegende Dorf Gornivoden war bis zum Jahre 1923 von 180 griechischen Familien bewohnt. Da sich diese Menschen entschlossen, in das zu Griechenland geschlagene Gebiet von Dedeagatsch zu übersiedeln, so kaufte ihnen die bulgarische Regierung ihr unbewegliches Eigentum ab und verbrachtete sie nach Griechenland. An die Stelle dieser 180 Familien mußte die bulgarische Regierung aber 450 thrazisch-bulgarische Familien setzen, da die griechische Regierung ihrerseits für die 180 Familien eben 450 Familien ausgesiedelt hatte — nebenbei bemerkt, ohne aber für das unbewegliche Besitztum dieser Menschen auch nur eine Drachme zu vergüten. Jedermann kann sich ausrechnen, daß 450 Familien — selbst bei der Genügsamkeit und dem Fleiß, der die Bulgaren auszeichnet — auf dem Boden, der 180 Familien bescheiden ernährte, nicht leben können. Noch viel schlechter aber geht es den Zehntausenden, die im Kreise Burgas in Lagern und Flüchtlingsdörfern leben. Das Gebiet ist die schlimmste Malariagegend Europas. Bulgarien ist so arm, daß es einfach nichts Durchgreifendes zur Sanierung dieser Gegend machen kann. Der Metropolit Stefan von Bulgarien, der Protektor der Hilfsarbeit für die Flüchtlinge, hat es an Hand statistischen Materials bewiesen, daß 65 Prozent der Todesfälle auf Malaria zurückzuführen sind. Es gibt Flüchtlingslager, in denen sämtliche Frauen und Kinder ausgestorben sind.

Nur eines kann diese bedauernswerten Menschen retten — das ist Geld. Noch ist Oedland genug in Bulgarien, das gerodet und entsumpft werden kann, und es ließen sich Zehntausende von Familien ansiedeln. Durch die ständigen Quängeleien der Nachbarländer kommt aber die Flüchtlingsanleihe nicht in Fluß, und die Not wächst von Tag zu Tag. Südslawien hat die Forderung erhoben, diese Anleihe zu überwachen. Wozu dieses Mißtrauen? In Bulgarien wird jeder nur irgendwie zu erübrigende Pfennig zur Linderung der Flüchtlingsnot und zum Wiederaufbau verwendet. Es ist geradezu erstaunlich, wieviel in wenigen Jahren und mit den allerkärglichsten Mitteln geschaffen wurde. Von den Bulgaren können alle Siedlungstheoretiker sehr viel lernen. Tausende von Wohnungen werden gebaut — woher die Menschen die Ziegel bezahlen, ist oft unerfindlich, aber mit eiserner Konsequenz schichtet der Bulgare Stein auf Stein.

Muß man die Bulgaren bei jeder Gelegenheit bevormunden und schulmeistern? Steigert man durch die ewige Verzögerung und durch Schikanen das Elend, so kann man sich nicht wundern, wenn den Flüchtlingen die Geduld tatsächlich einmal ausgeht und ihr lang zurückgedämmter Zorn sich in einer Explosion äußert. Die Schuldigen möge man aber dann nicht in Sofia, sondern in Bukarest, Belgrad und in Athen suchen.

Die Naturkatastrophe in Florida.

Kriegszustand und Seuchengefahr. — Furchtbare Verwüstungen.

Nach den letzten vorsichtigen Schätzungen der Behörden muß mit einem Menschenverlust von wenigstens 1000 Toten und 5000 Verletzten in dem von dem Orkan heimgesuchten Gebiet gerechnet werden. Der Sachschaden wird auf 200 Millionen Dollar geschätzt. Zahlreiche Personen wurden durch einen Dammbruch am Ochechobee getötet.

Die Miliz ist bereits mobilisiert, um das erklärte Standrecht durchzuführen. Es ist außerordentlich schwer, die Ordnung aufrechtzuerhalten, weil die Ueberlebenden sich wie Verzweifelte gebärden und trotz der Gefahr in den noch immer einstürzenden Ruinen nach den Leichen ihrer Angehörigen suchen. Flagler Street, die Hauptverkehrsader der Stadt, ist ein unpassierbares Trümmerfeld. Die herabgefallenen Telephondrähte gleichen Stacheldrahtverhauen. Dazwischen liegen überall die fürchterlich zugerichteten Leichen. In manchen Bürohäusern und Kellern erwartet man noch Dutzende von Toten zu entdecken, die nicht mehr flüchten konnten und wie Tiere in einer Falle gefangen wurden.

Da alle Lebensmittelgeschäfte zerstört sind, herrscht großer Nahrungsmangel. Hunderten von Säuglingen droht der Tod, wenn nicht sofort Milch herbeigeschafft wird. Zahlreiche Hilfszüge sind unterwegs, aber es ist sehr schwer, an die Stadt heranzukommen, da alle Eisenbahnlinien und Straßen im Zerstörungsgebiet vernichtet sind. Ein Flugzeugführer berichtete, daß an der Küste an einzelnen Stellen Haufen von Leichen liegen. Alle Wege sind mit Flüchtlingen gefüllt, die panikartig einen Ausweg aus der Hölle der zerstörten Gebiete suchen.

Präsident Coolidge hat funktelegraphisch einen Aufruf veröffentlicht, der zur Unterstützung der Opfer der Wirbelsturmkatastrophe in Florida auffordert. Von allen Seiten laufen bereits Spenden für die verwüsteten Gebiete ein; eine umfassende Rettungsaktion ist im Gange.

Die Gebiete, über die der Zyklon hinweggegangen ist, gleichen einer Kriegszone. Auf beinahe unpassierbar gewordenen Straßen schleichen endlose Züge von Automobilen, die mit Flüchtenden und Verletzten angefüllt sind. Die Gebäude, die das Unwetter verschont hat, sind überall in Hilfslazarette umgewandelt worden. Die Straßen werden von Militär bewacht; Freiwillige ordnen die Verteilung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Zahlreiche Personen fliehen, notdürftig bekleidet, so, wie sie nachts beim Nahen der Katastrophe aus den Häusern gestürzt sind. Die Wolkenkratzer haben sich als ausgezeichneter Schutz erwiesen. Der Zeitungsturm von Miami, das Wahrzeichen der Stadt, ist vom Sturm regelrecht verbogen worden; er steht jetzt völlig schief. Ein zehnstöckiges Lankhaus weist starke Risse auf, ist aber im übrigen kaum nennenswert beschädigt worden, während Holzhäuser und Fachwerkbauten eingestürzt sind oder gar durch die Gewalt des Sturmes davongetragen wurden. Die Behörden haben größere Sendungen des Tetanusserums erbeten, da die Vorräte bereits aufgebraucht sind und Seuchengefahr besteht. Die Hospitäler werden durch Flieger mit allem Erforderlichen versorgt, Schiffe des Küstenschutzes schaffen Lebensmittel in das zerstörte Gebiet, und an Stelle der Züge, die nicht verkehren können, sind Autobuskarawanen zur Verfügung gestellt worden.

Der Sachschaden scheint noch größer zu sein, als zunächst angenommen worden war. Als ungefähre Ziffer werden bereits 200 Millionen Dollars genannt. Die Angaben über die Anzahl der Toten schwanken zwischen 600 und 1500.

Die Golfküste vom Orkan bedroht.

In New-Orleans und in Mobile (Alabama) ist das Barometer stark gefallen, was darauf hindeutet, daß der Orkan, der in Florida gewütet hat, sich nach der Golfküste hinbegibt.

Aus anderen Ländern.

Ausschreitungen englischer Bergwerksarbeiter.

London, 22. September. (R.) Reuter meldet: In verschiedenen Streikgebieten ist es zu neuen Unruhen gekommen, wobei die Notstandsarbeiter am Betreten der Gruben verhindert werden sollten. Bei einem Zusammenstoß wurden mehrere Personen verletzt. Im Bergwerk „Steeland" wurde ein Zündsatz mit daran befestigter brennender Lunte auf das Fensterbrett eines Hauses gelegt, das von einem Arbeiter, der Notstandsarbeiten verrichtete bewohnt wurde. Durch eine furchtbare Explosion wurden alle Fenster des Hauses zerstört und großer Schaden angerichtet. Verletzt wurde dabei niemand.

Internationaler Post- und Telegraphiekongreß.

(R.) In dem internationalen Kongreß der Post- und Telegraphiegewerkschaften wurden gestern insbesondere die Frage der Zulassung der russischen Gewerkschaften zum internationalen Kongreß besprochen. Die deutsche Delegation hatte eine Entschließung eingebracht, die die Zulassung der russischen Gewerkschaften befürwortet, um sie von der Amsterdamer Internationale unabhängig zu machen.

Wirbelstürme in Paraguay.

Encarnacion (Paraguay), 22. September. (R.) Von einem Wirbelsturm, der gestern nacht den unteren Teil der Stadt heimsuchte, wurden ungefähr 150 Personen getötet und 500 verletzt. Mehrere Boote auf dem Fluß Parana sind gekentert. Die Insassen ertranken. Fast ein ganzer Stadtteil ist mehr oder weniger arg beschädigt worden. Der Schaden beziffert sich auf einige Millionen Dollar.

Letzte Meldungen.

Eisenbahnunglück.

Warschau, 22. September. (R.) **Blättern zufolge fuhr ein Zug auf die Endpuffer eines toten Gleises auf, wobei einige Wagen zertrümmert wurden. Fünf Personen wurden verletzt, davon zwei tödlich.**

Polizeiliche Verbote in Breslau

Breslau, 22. September. (R.) **Der Polizeipräsident hat im Anschluß an die am Sonntag erfolgten Zusammenstöße zwischen Arbeitslosen und Polizei, bei denen ein Polizist und fünf Personen verletzt und zwei Personen, darunter eine Frau, getötet wurden, alle öffentlichen Versammlungen unter freiem Himmel und alle Umzüge bis auf weiteres verboten.**

Militärunruhen in Amsterdam.

Amsterdam, 22. September. (R.) **Als gestern einige Mann wegen Beleidigung eines Majors verhaftet werden sollten, rottete sich ein stärkerer Trupp zusammen, der die Freilassung der Verhafteten verlangte. Die zu Hilfe gerufene Militärpolizei stellte die Ordnung wieder her.**

Richard Fischer gestorben.

Berlin, 22. September. (R.) **Wie die Blätter melden, ist gestern abend der langjährige Abgeordnete der deutschen sozialistischen Partei, Richard Fischer, gestorben.**

Die letzten Opfer des Brückeneinsturzes bei Gartz.

Berlin, 22. September. (R.) **Wie die Blätter melden, sind gestern auch die beiden letzten Todesopfer des Brückeneinsturzes in Gartz geborgen worden. Nach längerem Suchen gelang es Tauchern, die Leichen aufzufinden und sie nach oben zu bringen.**

Brennstoffexplosion.

Berlin, 22. September. (R.) **Nach einer Meldung aus Allenstein explodierten in der Nähe von Grünwald zwei Kisten mit Sprengstoff, die zum Stubbenroden verwandt werden sollten. Ein Arbeiter wurde dabei getötet, ein zweiter schwer und sechs andere leichter verletzt.**

Absturz eines Autoomnibusses in Chile.

Santiago, 22. September. (R.) **Wie von einer Agentur mitgeteilt wird, ist ein Autoomnibus auf der Strecke Coya—Cerillos abgestürzt. Fünf Personen wurden dabei getötet, mehrere andere schwer verletzt.**

Englische Verstärkungen nach China.

London, 22. September. (R.) **„Daily Telegraph" meldet aus Malta, daß drei Kreuzer und die dritte Zerstörerflottille Befehl erhalten haben, nach China zu gehen. Das Mutterschiff „Hermes" ist am Montag in See gegangen.**

Flugzeugunglück.

London, 22. September. (R.) **Den Blättern zufolge ist gestern in der Nähe von Chatham ein Flugzeug abgestürzt, wobei ein Militär- und ein Marineattaché der hiesigen amerikanischen Botschaft schwer verletzt wurden.**

Der belgische Standpunkt in der Frage des internationalen Stahltrustes.

Brüssel, 22. September. (R.) **Nach Blättermeldungen traten die belgischen Industriellen gestern zu einer neuen Beratung zusammen, um nach den Pariser Vorschlägen das Kontingent für Belgien auf 290 000 Tonnen festzusetzen.**

Begnadigung von Revolutionären.

Bernkastel, 22. September. (R.) **Die Beteiligten an den Unruhen in Bernkastel sind, wie die Blätter melden, unter Bewährungsfrist begnadigt worden.**

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: i. V. Guido Baehr; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Guido Baehr; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Kino Muza Aleje Marcinkowskiego 28.
Von heute bis 27. September:
Grosses romantisches Drama
„Kennst du das Land"
nach Goethes „Mignon"
Vorprogramm: Vorzügliches Lustspiel in 3 Akten.
Salonorchester. Vorführungen um 4³⁰, 6³⁰, 8⁴⁵. **Salonorchester.**

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Lucie** mit dem Amtsrat im Preußischen Ministerium des Innern Herrn **Fritz Krause** beehren wir uns am Tage unserer Silberhochzeit anzuzeigen.

Gustav Kropf und Frau
Alma, geb. **Büch.**
Dampfziegeleibesitzer.

Pyszczynek, den 21. September 1926.
p. Gniezno (Gnesen).

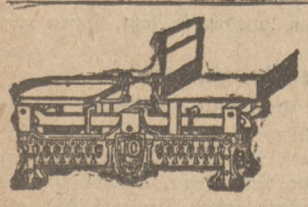
Meine Verlobung mit Fräulein **Lucie Kropf**, Tochter des Dampfziegeleibesitzers Herrn Gustav Kropf und seiner Frau Gemahlin Alma geb. Büch beehre ich mich anzuzeigen.

Fritz Krause
Amtsrat.

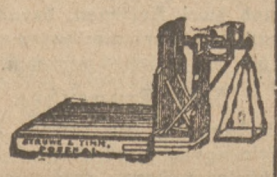
Berlin-Schmargendorf, d. 21. Sept. 1926.
Crampasplatz 7.

Weine und Spirituosen
1876 1926
KAROL RIBBECK
Inhaber: **Aleksy Lissowski**
Poznań, Pocztowa 23
Telephon 32-78.
Gegründet 1876.

Dampfdrescharnitur
gebraucht, jedoch sehr gut erhalten,
Fabrikat Rausoms, Sims & Jifferies
bestehend aus
Lokomobile
Baujahr 1905
Dreschmaschine
60", Baujahr 1909 und
Strohelevator
7 Meter hoch,
mit sämtlichen Riemen, betriebsfähig, hat sofort preiswert abzugeben
Schiller & Beyer
Maschinen und Eisenwaren für Industrie u. Landwirtsch.
Poznań, ul. Towarowa 21.
Telephon 5447.



Struwe & Timm
Spezial-Reparaturwerkstatt für Wagen sämtlicher Art und Grösse.



Wagen u. Gewichte
stets vorrätig.
Poznań, ul. Półwiejska 25.
Telephon 2732.

Klavier zu kaufen gesucht, auch reparaturbedürftig. Angebote unter **2006** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Pelzwarenlager
der Firma
A. Bromberg,
Łódź, Piotrkowska 31, Tel. 584.
Poznań, Aleje Marcinkowskiego 13, Tel. 26-37.
Grosse Auswahl in
Fellen u. Pelzwerk
in den verschiedensten Gattungen.
Bemerkung:
In Poznań alleiniger Engros-Verkauf!

Ehe es zu spät ist,

sollten Sie an Ihre Gesundheit denken. Eine kleine tägliche Dosis
Original
Stuvkamp-Salz
überhebt Sie der lästigen Pflicht, eine strenge Diät innezuhalten, um gesund zu bleiben und überflüssiges Fett zu entfernen.
Stuvkamp-Salz
erhält Ihre inneren Organe auf natürliche Weise in normaler Funktion und verschafft dadurch das sprichwörtlich gewordene
Stuvkamp-Gefühl,
jenes Gefühl des Wohlbehagens und der Leistungsfähigkeit, das nur wahrhaft gesunde Menschen beherrscht.
In Original-Packungen zu **Gld. 4.50** u. **3.—** in Apotheken und Drogerien erhältlich.
Alleinvertrieb für Danzig und Polen:
Danzig, Am Holzraum 19. Telefon 5957.
Verlangen Sie Prospekte!

Servis
Właść: Władysław Ziętek

Unter obiger Firma eröffne ich zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kundschaft
am Donnerstag, dem 23. September d. Js. in der ulica 27. Grudnia 2
(in den früheren Räumen der Spółka Stolarska) ein
— Spezial-Geschäft —
für Porzellan- u. Kristallwaren
besonders für Tafel- und Kaffeeservice.

Ich habe mein Geschäft nur mit den besten in- und ausländischen Erzeugnissen versehen, und kann, dank den sehr großen Vorräten, diese zu **konkurrenzlosen Preisen** abgeben. Außerdem habe ich mein Lager sehr reichhaltig mit **Haus- und Küchengeräten, Lampen, Metallbettstellen** usw. versehen.

Um gütige Unterstützung meines neuen Unternehmens bittend, sichere ich eine gewissenhafte Bedienung zu und zeichne

Hochachtungsvoll
Władysław Ziętek.

Das Hauptlager bleibt auch weiterhin im eigenen Handelshause am Stary Rynek 43 bestehen.

Herbst - Winter
Ueberzeugen
muss sich jeder ohne Kaufzwang von meinen niedrigen Preisen für
Anzüge – Mäntel – Ulster
Joppen – Hosen
Kinder-Anzüge
E. Grześkowiak
Poznań, Stary Rynek 83.
Mechanische Herren- und Knabenkleiderfabrik
Parterre und I. Stock.
Berühmter bekannter Schnitt. Stoffe aus erstklassigen Bielitzer Fabriken.
Wichtig für Kaufende!

Gelbfl. **Industrie**-Speisekartoffeln
kauft zu den höchsten Preisen bei
Abnahme u. Barkasse auf Verladestation.
Bernhard Schlage, Danzig-Langfuhr,
Telephon 424 22.
Erbitte Angebot nur **größerer** Gutsposten.

Infolge **Aufgabe des Geschäfts** veranstalte ich einen vollständigen
Ausverkauf der Schuhwaren
Eine nicht wiederkehrende Gelegenheit billigen Einkaufs
Telesfor Szubarga,
Poznań, Stary Rynek 35.
(Eingang von der ul. Wiankowa.)

Ankäufe u. Verkäufe

Sägewerk
zu kaufen gesucht.
Ausführliche Ang. u. **1978** an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Pianino od. gut erhaltener Flügel zu kaufen gesucht. Off. u. **1941** a. die Geschäftsst. d. Bl.

Büroschrank
etwa 1,40 m breit, auch gebr., geg. Kasse **zu kaufen gesucht.**
Angebote unter **2000** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bisharmonium
Steinmeyer, 20 Register, **verkauft Poznań**, ul. Fr. Ratajczaka 14 Hinterh. pt. links.

Kaufe größere Quantum
Grubenholz
frei Waggon deutsche Grenze oder ganze Waldobjekte zur Selbstwerbung. Off. u. **1992** a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Schaufenster-Stellage
Messing oder vernickelt, auch einzelne Teile **zu kauf. gesucht.**
Offerten unter **2008** an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Grubenholz
Waldobjekte in Waggonladungen bzw. zur Selbstwerbung **zu kaufen gesucht.** Anfragen: **Sieraków Wkp.**, Pocztowa skrytka 9.

Möbel, bill. z. günst. Bed. empf. **M. Spryngacz, Poznań, ul. Kramarska 24.**

Stutzflügel zu verkaufen. **Winkler, Poznań, ulica Kościelna 15 1 Tr. l.**

Wohnungen

1—2 möbl. **Zimmer** m. Tel. z. verm. **Stranz**, Stolarska 2, II, an der Grunwaldzka.

Wir sind Käufer
für 10 Waggons
Peluschken,
10—20 Waggons
Braugerste,
sowie alle anderen
Getreidearten
und
Kleesaaten.
Gustav Dahmer,
Samen- und Getreideexport,
Danzig.
Gegründet 1891.
Tel. 1769 und 5785.

Gr., freundl. Vorderzimmer (Flureing.) evtl. m. Wohnz. sof. zu verm. **A. Bunzel, Poznań**, Grunwaldzka 25.

Möbl. Zimmer
f. 2 deutsche Studenten **gesucht** ab 1. Oktober. Ang. u. **1998** an die Geschäftsst. d. Blattes.

Suche zum 1. 10. 26 sonniges **möbl. Zimmer**, möglichst Zentrum. Angebote mit Preisangabe unter **2004** an die Geschäftsst. d. Bl. erb

---

2—3 Zimmerwohnung
mit Zubehör, möbliert oder unmöbliert, evtl. mit Garage, per **sofort gesucht.** Miete für ½ Jahr im voraus. Vermittler ausgeschlossen. Off. unt. **2005** an die Geschäftsst. d. Bl. erb

---

Suche 3 Zimmer-Wohnung
in guter Gegend. Miete im voraus. Angebote unter **2002** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. September.

Worte über Kinder.

Eine freudlose Jugend ist nur zu oft das traurige Vorspiel zu einem freudlosen, vergrämten, menschenscheuen, ja menschenfeindlichen Alter. Spielhagen.

Bei nichts mehr, als bei der Erziehung muß es heißen: „Und hätte ich alle Weisheit und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts nütze."

Es ist von der größten Wichtigkeit, daß Kinder arbeiten lernen. Kant.

Das gibt sich, sagen die Eltern von den Fehlern ihrer Kinder. O, nein, es gibt sich nicht, es entwickelt sich.
M. von Ebner-Eschenbach.

Ihr Eltern, das heißt nicht für sein Kind sorgen, wenn man nur des Leibes wartet und der Seele vergißt. Heinr. Müller.

Die Automobilgefahren in Posen.

Zum dritten Male.

Dem Herrn Herrenfahrer vielen Dank für die Antwort auf den Artikel „Die Automobilgefahren in Posen"; sie liefert schätzenswertes Material zur Ergänzung meiner in Nr. 206 des „Pos. Tagebl." abgedruckten Ausführungen, die nicht nur eine Beachtung der bestehenden Polizeivorschriften bezwecken, sondern, soweit nötig, deren Verbesserung. In der Antwort ist zunächst unverständlich der Satz: „Was das Anbringen und die Bezeichnung der Nummerntafeln anlangt, so dürfen diese auf keinen Fall zu hoch angebracht sein, damit sie vom Kraftwagen aus nicht verdeckt werden können." Soll das vielleicht heißen: höher angebrachte Nummernschilder würde der Chauffeur durch Ueberdeckung unsichtbar machen können? Sehr wertvoll ist die Angabe, daß nur etwa ein Viertel der Polizeistrafen wegen zu schnellen Fahrens verhängt wird. Hieraus kann man entnehmen, daß die Mehrzahl der Schnellfahrer sich der polizeilichen Notierung zu entziehen weiß. Hätten die Schutzleute Motorräder, auf denen sie den Autos nachjagen und sie einholen könnten, die Zahl der Polizeistrafen wegen zu schnellen Fahrens wäre bald zehnmal so hoch. Die Gefahren des Straßenverkehrs liegen aber nicht immer in der übergroßen Schnelligkeit, wie nachstehende Beispiele erkennen lassen:

1. Eines Tages, nachmittags 3 Uhr, überschreite ich von der Caponnière her die Glogauer Straße in der Richtung nach dem „Zoo". Der gerade Weg ist gesperrt durch einen aus unbekanntem Grunde dort haltenden Straßenbahnwagen der Linie 5. Nach Umschreitung dieses Hindernisses hemme ich meinen Schritt für einen Augenblick, um nach wenigen Sekunden weiterzugehen; da kommt ein Auto in schlankem Bogen um den Schutzmann herum und fährt so dicht an der Ecke des Straßenbahnwagens vorbei, daß noch nicht mal ein Hund dazwischen Raum gehabt hätte. Wäre ich einen Schritt weiter gegangen, dann wäre ich angefahren worden.

2. Hierdurch gewitzigt, benutze ich ein andermal die Bristolseite der Tiergartenstraße. Im Begriff, vor der deutschen Bücherei die Straße rechtwinklig zu überschreiten, sehe ich vom Zoo her einen Bekannten kommen und bleibe, ihn grüßend, auf dem Bürgersteig. Da erhalte ich einen Stoß an den linken Arm von einem Auto, das dicht an der Bordkante entlang fuhr und mit seiner oberen Breite in den Bürgersteig hineinragte. Auch dies geschah in der Nähe des Schutzmannspostens.

3. Beim Umbiegen aus der Langen Straße in die Schützenstraße ist ein Auto über den Bürgersteig des Grünen Platzes gefahren.

4. Vor einigen Wochen kamen abends 8 Uhr zwei Autos, das eine von Halbdorfstraße her in der Langen Straße, das andere von der Schützenstraße her in der Schießstraße gleichzeitig auf die Straßenkreuzung zugefahren, so daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war. Nach Erkennung der Gefahr bogen beide Autolenker nach der Fahrtaußenseite ab, konnten es aber nicht verhindern, daß ihre Fahrzeuge seitlich zusammenprallten (sich gegenseitig um etwa einen Meter hebend) und dann beide mit den Stirnseiten über den Bürgersteig gegen das Haus Lange Straße Nr. 7 fuhren, wo sie dann eine Viertelstunde liegen blieben.

5. Vom Neptunsbootshause kommend, überschreite ich die Flußstraße und sehe in ihr ein Auto herannahen; ich trete an den Zaun des Radauplatzes, das Auto aber fährt so dicht an mir vorbei, daß ich mit Straßenschmutz bespritzt werde. Es war an der Ecke des Zaunes über die dort liegenden großen Steine hinübergefahren. Wie, wenn nun jemand an dieser Stelle in entgegengesetzter Richtung hätte die Straße überschreiten wollen? Einen Schritt von der Ecke hätte ihn doch das Auto erfaßt.

6. Kürzlich, nachmittags 5 Uhr, wollte eine weißhaarige, auf einen Stock gestützte Dame das unterste Ende der St. Martinstraße nach der Bergstraße zu überschreiten; ich machte sie auf ein die steile Straße herabkommendes Auto aufmerksam und zog sie bis zur Bordkante zurück. Das Auto bog aber, einem entgegenkommenden Begräbnisse ausweichend, so weit nach rechts aus, daß besagte Dame auch an ihrem scheinbar ungefährdeten Standplatz noch gefährdet war, und so zog ich sie noch auf den Bürgersteig herauf. Allein gelassen, wäre die Dame sicherlich überfahren worden, es sei denn, daß der Chauffeur sein Auto trotz der Steilheit der Straße hätte zum Stehen bringen können.

7. Schließlich noch ein Beispiel vom Lande. Am 31. Oktober 1924, abends, mit Pferdegespann vom Bahnhof L. abgeholt, begegnen wir in der engen und krummen Dorfstraße einem unbeleuchteten Auto, das erst in dem Augenblick, als es dicht an den Pferden war, seine Lampen aufblitzen ließ. Kraft und Geistesgegenwart unseres Kutschers bewahrten uns vor dem Umgeworfenwerden.

Aus diesen Beispielen wird der Herr Antwortschreiber wohl entnehmen müssen, daß die Gefahren für Fußgänger und Fahrzeuge nicht nur im zu schnellen Fahren der Personenautos liegen. Ein Hauptfehler ist die gar zu weit getriebene Abrundung der Straßenecken, durch die es möglich wird, ohne Verminderung der Fahrgeschwindigkeit in Seitenstraßen abzubiegen. So lange diese fehlerhafte Straßenanlage nicht an allen Straßenecken beseitigt ist, müßte polizeilich bestimmt werden, daß 100 Meter vor jeder Straßenecke die Fahrgeschwindigkeit auf 5 Stundenkilometer (Fußgängertempo) zu ermäßigen ist. Straßen von der Abschüssigkeit der unteren St. Martinstraße wären abwärts für Autos ganz zu sperren. Wenn in Paris schneller gefahren werden darf, so geht uns das nichts an. Die Franzosen mögen tun, was sie Lust haben. Wir werden vernünftigere Vorschriften verlangen dürfen. Der Herr Herrenfahrer denke doch einmal an die Tausende von Menschen mit Beinschäden, die nur langsam die Straße überschreiten können. Sollen diese Leute aus Angst vor den Autos zu Hause bleiben und gar nicht mehr hinauskommen ins Grüne? Es ist eine Lächerlichkeit, daß die in Gleisen fahrenden Eisenbahnzüge an der ulica Towarowo nur im Schneckentempo und unter beständigem Läuten fahren dürfen, daß dagegen den nicht in Gleise gezwängten Kraftwagen zehnmal schnelleres Fahren gestattet wird.

Was die Belehrung des Publikums betrifft, so muß sie durch Sachverständige geschehen. Schriftliche oder gedruckte Regeln werden meist nicht gelesen. Man muß es jedem einzeln predigen.

Gegen die Lastkraftwagen soll hier keine Klage erhoben werden; sie stellen eine so wertvolle Bereicherung des gewerblichen Lebens dar, daß man die von ihnen ausgehenden Belästigungen wohl ertragen kann. Der Nutzen des Schnellfahrens der Personenautos ist dagegen so gering, daß seinetwegen die Gefährdung von zahlreichen Menschenleben nicht zu rechtfertigen ist. Ob man sein Ziel in der Großstadt um 3 oder 10 Minuten früher erreicht als mit Pferdefuhrwerk oder Straßenbahn ist doch meist wohl bedeutungslos.

Von den Behörden ist leider nicht viel Hilfe zu erwarten. Man merkt es an den Straßenpflasterungen. Abgelegene Straßen wie die Raczyńskistraße erhalten erstklassiges Pflaster für die Automobile, der Sapiehaplatz aber behält seine vorsintflutlichen Katzenköpfe; er wird ja nur von Hausfrauen benutzt, auf deren seit Jahrzehnten geäußerte Wünsche man keine Rücksicht zu nehmen braucht.

Der beste Weg zur Abstellung der Straßengefahren wäre die Gründung eines Vereins der Kraftwagenbesitzer mit dem Hauptzweck: Vermeidung der Polizeistrafen durch rücksichtsvolleres Fahren, also Selbstzucht! —ck—

Herbstanfang.

Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, hält der Herbst kalendermäßig bei uns seinen Einzug; wir haben dann Tag- und Nachtgleiche von je 12 Stunden, und mit Riesenschritten eilen wir der winterlichen Jahreszeit entgegen. Herbstbeginn ist in der Jahreszeit das, was beim Menschen der Anfang des Alterns ist. Zwar sind die Tage der Rosen vergangen, aber noch immer blühen Blumen in Garten, Wald und Feld, und noch fühlt sich auch der Mensch, der zu altern beginnt, kraftvoll, frisch und gesund. Wie das Laub an den Bäumen schon dünner wird, das Grün verloren hat oder zu verlieren beginnt, so zeigen sich beim Menschen im beginnenden Alter langsam weiße Streifen im Haar. Noch viele Vergleiche ließen sich anführen die den Herbst draußen in der Natur gleichstellen mit dem Herbst, dem auch Männer und Frauen auf ihrer Lebensbahn den Tribut entrichten müssen. Oftmals ist der Uebergang vom Sommer zum Herbst sehr sanft. Noch scheint die Sonne am Tage warm am Himmel, noch lärmen Vögel überall auf den Bäumen und im Gebüsch, immer noch erfreuen uns Blumen mit ihrer Farbenpracht, noch immer heben sich Laubbäume und Büsche ab, die sich noch nicht voll entfärbt haben, als wollten sie dem Vordringen des Herbstes Widerstand entgegensetzen. Nur die Nächte werden schon herbstlich kühl, durch das dünner gewordene Laub der Bäume sind viele Vogelnester zu erkennen, deren einstige Bewohner längst wieder nach dem Süden gezogen sind, in den Dörfern draußen klappert kein Storch mehr auf dem Dach, in hochgelegenen Gegenden wird das letzte Getreide eingefahren, alte Männlein und Weiblein durchstreifen den Wald, um vertrocknetes Holz für den Winter einzusammeln. Manchmal tritt jedoch der Herbst auch gleich derber auf. Wie schmutzige Lappen jagen tiefhängende, in einander versackte Wolken über Berg und Tal, Stürme kommen angebraust, die das Laub von den Bäumen reißen, welke, abgefallene Blätter drehen sich im Wirbeltanz und bedecken weithin den Boden, die Wolken entleeren sich und überschütten die verdüsterte Landschaft mit großen, schweren Tropfen, die Vögel haben sich verkrochen, und selbst der ewigfreche Gassenjunge unter den Vögeln, der Spatz, kommt an solchen Tagen nur hervor, um sich auf der Straße, vor der Türe eines Stalles oder draußen auf dem Felde sein Futter zu holen. Beginnt der Herbst mit solchen sonnenlosen Tagen, mit einem solchen trüben Grau und mit einem kalten Regen, so drängt sich das Gedenken an die schönen Tage des Sommers um so mehr hervor, und man wird erinnert an den Herbst mancher Männer und Frauen, der ebenfalls grau und trübselig ist. Aber dann kommen auch wieder schöne Tage, hell- und dunkelgelb, rot, braun, bronzefarbig, ins Violette hinüberschimmernd, flammt das Laub der Wald- und Chausseebäume auf, kerzengerade steigt der Rauch aus den Essen der Häuser empor, in einem bläulichen Schimmer liegen die Gewässer da, Hasen hoppeln über die Felder, aus dem Wald knallt der Schuß des Jägers.

Ein Besuch aus Indien in Posen.

Heut, Mittwoch, abend steht den Einwohnern der Stadt Posen ein interessantes Ereignis in der Petrikirche bevor. Dort wird von 8 Uhr abends ab ein Sadu, der den europäischen Namen John Nelson trägt, einen religiösen Vortrag, und zwar in deutscher Sprache halten, der zweifellos das Interesse weitester Kreise in Anspruch nehmen dürfte. Der Sadu ist heut aus Warschau, wo er von Sonntag bis gestern gut besuchte Versammlungen abhielt, hier eingetroffen, und wir hatten heut früh Gelegenheit, ihn persönlich in der Wohnung des Herrn Generalsuperintendenten D. Blau, bei dem er gastliche Aufnahme gefunden hat, zu sprechen und über sein Leben und über die bisherige Ausübung seines Evangelisationsberufs zu befragen.

Er ist 31 Jahre alt, hat tiefschwarze Hautfarbe und schwarzes, gekräuseltes Haupt- und Vollbarthaar; bekleidet ist er nach der Weise seiner südindischen Heimat mit einem hellgelben Burnus und phantastisch übergeschlagenem rosafarbenen Umschlag. Aus dem nicht unschönen Gesicht des Mannes von mittlerer Größe leuchtet ein helles Auge; aus seinem in gebrochenem Deutsch vorgetragenen Ausführungen (die englische Sprache ist ihm geläufiger) klingt eine helle Begeisterung für seine Lebensaufgabe, „Christum zu predigen". Im Laufe der Unterhaltung meinte er, Europa sei zwar der christlichste Erdteil, aber leider vermisse man dort Christus selbst, und ihn zu predigen, habe er sich aus seiner indischen Heimat aufgemacht. Er ist von evangelisch-lutherischen Eltern geboren; sein Vater, der durch die Hermannsburger Mission Christ geworden ist, ist selbst als Missionar tätig; seine beiden Brüder sind ihm hierbei behilflich. Nelson hat sich vor sieben Jahren dem Saduberuf gewidmet, nachdem er sich bereits von seinem zwölften Lebensjahre an durch eine innere Offenbarung dazu berufen fühlte. Als Sadu hat er das Gelöbnis der Ehelosigkeit abgelegt, nachdem er sich durch den Besuch englischer Schulen und der Universität in Madras für seinen Evangelistenberuf vorbereitet hatte. Vor einem Jahre ist er über Mesopotamien, Syrien, Palästina nach Europa gekommen, um hier durch religiöse Ansprachen das geistig-religiöse Leben zu wecken und zu vertiefen. Auf seiner Europareise hat er bisher England, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich, Estland, Lettland, Finnland und Deutschland besucht. Ende dieses Jahres gedenkt er in seine indische Heimat zurückzukehren.

Es ist wohl kein Fehlschluß, wenn wir annehmen, daß die Petrikirche aus Anlaß dieses gewiß interessanten Vortrages einen zahlreichen Besuch aufweisen wird. hb.

Kirchliche Woche.

Nach langen Verhandlungen mit mehreren kleinen Städten, die leider die „Kirchliche Woche" haben nicht aufnehmen können, ist als Tagungsort Bromberg gewählt worden, das sich vor 4 Jahren bei der damaligen Veranstaltung der „Kirchlichen Woche" bewährt hat. Das Tagesthema steht nun auch fest und soll die Stellung zum Christentum im Berufsleben behandeln. Die Gliederung der „Kirchlichen Woche" in Männer-, Frauen- und Jugendtag, die nun schon allen Teilnehmern lieb und vertraut ist, wird auch diesmal stattfinden.

Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin SW. 68.

Goldmachergeschichten.

Von Gustav Meyrink.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

Nun erst begann es sich zu zeigen, wie gut das Mühmchen die Intentionen ihres lieben Vetters Hans zu treffen gewußt hatte. Gleich wie aus eigenem Antrieb beschloß der Bürgermeister, den ihm anvertrauten Staatsgefangenen persönlich in die Hände des einflußreichen Generalgouverneurs zu übergeben. Ganz natürlich schien es, daß Barbara von Wildung ihn auf dieser Reise begleitete, denn es galt nicht nur, dem Wohlbefinden des Bürgermeisters zu dienen, sondern auch die Gelegenheit zum Besuch mancher Verwandten in der Hauptstadt auszunützen, deren Gunst ihr und dem Bürgermeister mancherlei Vorteil versprach. So erhob auch der jugendliche Adept gegen seine Ueberführung keinen Einspruch; denn einesteils blieb er auf der Reise der Nähe Barbaras gewiß, andererseits erging er sich schon wieder in ausschweifenden Träumereien und erwartete in seiner Harmlosigkeit nichts sehnlicher als den Augenblick, da er das Wunder seines Besitzes vor König und Fürst vorweisen durfte. Es kam hinzu, daß dem Befehl recht lockende Versprechungen für den Willigen angefügt waren, und so streckte Böttticher schon die Hände aus nach dem reichen Kranz, den kühle Berechnung ihm in schimmernder Ferne zeigte. Er strebte vorwärts, indessen sich hinter ihm alle Auswege schlossen; je näher er Dresden kam, desto enger und unerbittlicher zog sich über ihm das Netz zusammen, vor dem ihn Apotheker Zorn und Doktor Pasch vergebens gewarnt hatten.

*

König August war noch immer in Polen, wo die schwedischen Truppen ihn von einer Stadt zur anderen manövrierten. Er fühlte mit wachsender Deutlichkeit den polnischen Thron in seinen Grundfesten wanken. Jedoch er vermochte nicht, dem Titel der Macht zu entsagen, für deren nutzlose Verteidigung sächsisches Blut in Strömen floß. Vergebens hatte er den starrköpfigen Feind durch alle Mittel zu beugen und den hochmütigen polnischen Adel durch maßlose Versprechungen kirre zu machen versucht. Und der ihre holdesten Reize entfaltenden Aurora von Königsmarck blieb andererseits das felsenharte Herz des schwedischen Karl verschlossen, als August sie zu Unterhandlungen ins schwedische Lager entsandte. König Karl verweigerte der schlauen und verführerischen Mätresse grob und deutlich die Audienz und ließ sie bedeuten, daß ihr Aufenthalt in seinem Feldlager nicht einmal einen schwedischen Musketier aufzuregen vermöge.

Jetzt hatte August sie auf einige Zeit nach Dresden zurückgeschickt, und die Spötter wollten wissen, daß die königliche Geliebte auf dem Altar, auf welchen blinde Leidenschaft sie gestellt hatte, sich ebenso wacklig zu fühlen beginne wie ihr Anbeter auf dem polnischen Thron.

Vielleicht um diesem voreiligen Gerücht wirksam zu begegnen oder auch um des Königs Sache vor den Augen seiner Freunde günstiger darzustellen, als sie war, feierte die Gräfin Tag für Tag jene glänzenden Feste, wie sie außer dem französischen Hofe damals nur zu Dresden gesehen wurden. In strahlendem Kerzenschmuck schimmerten die Zimmerfluchten der prächtigen Wohnung, die der Gräfin zugewiesen war. Stundenlang rollten die Equipagen, reichgekleidete Diener ließen die Sänften ihrer Herren vor dem hohen Portal des Schlosses halten, und ein ununterbrochener Zug verschwenderisch schön- und reichgekleideter Masken wogte die breite Treppe hinauf und füllte die weiten Säle.

Es war am zehnten Tage, nachdem die befohlene kleine Gesellschaft aus Wittenberg in Dresden eingetroffen war. Zum dritten Male wiederholte sich das Maskenfest in dem Königsmarckschen Palais. Wieder waren alle Räume des Hauses von hellstem Kerzenglanz erfüllt, und das Maskenfest erreichte schon vor Mitternacht den Höhepunkt des Glanzes und des Gewühls.

Aus den bunten Wogen der Quadrille tauchte eine seltsame, zu Beginn des Festes noch nicht gesehene Gestalt empor. An Gang und Haltung glaubte man erkennen zu können, daß der Träger der Maske von männlichem Geschlecht sein müsse, jedoch das weite schwarze Gewand mit den großen herabhängenden Flügeln auf dem Rücken verhüllte die Formen des menschlichen Körpers, die darunter staken, vollständig, und der abenteuerliche Kopfputz mit den langen Mäuseohren um das widerwärtige Vampyrgesicht, das mit dünnen, grauen Haaren bewachsen schien, konnte ebenso gut das zarte Antlitz einer Frau wie das stachelige Gesicht des Kriegsmannes verhüllen.

„Was für eine häßliche Dämmergestalt!" sagte halblaut eine singende Stimme im Rücken der plump einherschwankenden Fledermaus. „Seht doch, seht, wie sie ihre Arme spreitet, wie die Flügelklauen schlottern!"

Die Stimme gehörte einer Maske in griechischer Tracht, deren malerisches Kostüm die herrlichen Formen der Gestalt in der vorteilhaftesten Weise hervortreten ließ.

Die Griechin lehnte an einem Pfeiler des Saales, von welchem sich rankendes Gesträuch und Blumengirlanden herabsenkten. Der Wirbelwind des Tanzes ließ Zweige und Blüten leise hin und her wehen, und es schien, als wollten sich die Ranken der lieblichen Erscheinung ums Haupt schlingen. In geringer Entfernung beobachtete ein Mönch dies flüchtige Bild gleichfalls mit Wohlgefallen. Die Augen des Mönches brannten durch eine dunkelbraune Seidenmaske mit auffallendem Feuer.

„Ergötzt es Euch?" begann die Griechin wieder mit über die Schulter zurückgewendetem Haupte zu anderen Masken zu sagen, die sich herandrängten. „Ich werde Euch unterweisen. Jene strahlende Polin dort mit der kostbaren Diamantagraffe am Reiherbusch, das ist unsere allzeit liebenswürdige Gastgeberin selbst."

In diesem Augenblick schwenkte die abscheuliche Fledermaus sich mit ausgebreiteten Flughäuten herum, bewegte die Flügel auf und nieder und starrte die Griechin aus hohlen Augenöffnungen an, daß ein plötzlicher Schauer ungewisser Ahnung über die schöne Frau lief. Im nächsten Moment wälzte sich ein bunter Maskenknäuel heran, und die Dame war fortgerissen von dem unwiderstehlichen Zug der Menge. Jetzt stand die Fledermaus an der Säule.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeit ist auf die Woche nach dem Reformationsfest, und zwar auf die Tage vom 1.—4. November festgesetzt werden. Die genaue Folge, die einzelnen Vortragsthemen und die Redner werden seinerzeit bekannt gegeben.

Kreissynode des Kirchenkreises Wongrowitz.

Am Donnerstag, 16. d. Mts., tagte die Kreissynode des Kirchenkreises Wongrowitz in Znin unter dem Vorsitz des Superintendenten Hildt-Wongrowitz. In der Synode sind 13 Kirchspiele vereinigt. Die Synode wird als Wandersynode abgehalten. Gleichzeitig wurde sie durch festliche Veranstaltungen der Gemeinde umrahmt. Für das nächste Jahr ist Zinsdorf als Tagungsort ausersehen.

Am Tage vorher fand um 5 Uhr in der Kirche ein Gottesdienst statt, der der Inneren Mission galt. Der Ortsgeistliche Pfarrer Stephani hieß die Synode namens der Kirchengemeinde willkommen. Superintendent Hildt dankte und wies auf die mancherlei Aufgaben einer Kreissynode hin. Den Festvortrag hielt Pfarrer Kammel-Posen und bot einen Ueberblick über die reiche Liebesarbeit der Kirche auf dem Gebiet der Inneren Mission, in der der Glaube in der Liebe tätig ist. Pfarrer Gürtler-Lindenbrück legte der Ortsgemeinde die bedeutsamen Aufgaben ans Herz, die ihr heute in Haus und Kirche besonders dringend not tun. Die Feier im festlich geschmückten und voll besetzten Gotteshause war umrahmt von Chorgesängen und Deklamationen.

Am Donnerstag begannen um 8½ Uhr die Verhandlungen der Synode in der Kirche. 33 Mitglieder waren zugegen. Die Aeltesten der Zniner Gemeinde nahmen als Gäste an der Synode teil. Nach einer Morgenandacht gab der Vorsitzende Superintendent Hildt den Ephoralbericht, der in diesem Jahre einen Ueberblick über die kirchlichen Anstalten und die Darbietung der Gnadenmittel auf dem Gebiet des Kirchenkreises bot. Trotz und gerade wegen der Notzeit ist das kirchliche Leben immer reger und gesegneter geworden. Hierauf wurden zu Mitgliedern der Landessynode gewählt die Synodalen Superintendent Hildt, Gutsbesitzer Engelage-Zinsdorf, Rittergutsbesitzer Landgraf-Rospentek, als deren Stellvertreter Pfarrer Gürtler-Lindenbrück, Direktor Weiß-Wapno, Gutsbesitzer Rust-Biskupin. Zwei Anträge der vorigen Synode gelangten zur Beschlußfassung und Ueberweisung an die Landessynode: Die Formen der Kirchenzucht bei Trauungen sind aus seelsorgerlichen Gründen aufzuheben, und: Kinder, die keinerlei geordneten Religionsunterricht genießen, haben ein Jahr länger den Konfirmandenunterricht zu besuchen. Den Vortrag über das vom Konsistorium gestellte Thema: „Die Bedeutung der Schriftenmission für unsere Kirche und ihre praktische Durchführung hielt Pfarrer Stephani-Znin. Notwendigkeit und Schwierigkeit dieser kirchlichen Arbeit kamen klar zutage. Mit allen Mitteln soll versucht werden, der kirchlichen „Kolportage" zum Leben zu verhelfen. Beschlossen wurde, in jedem Jahre soll in den Gemeinden des Kirchenkreises an einem Sonntag im September ein „Presse-Sonntag" abgehalten werden, an dem auf die hohe Bedeutung der „gedruckten Kanzel" hingewiesen werden soll. Den Bericht über die Tätigkeit des Gustav-Adolf-Vereins bot als Synodalvertreter für diese Arbeit Pfarrer Schulze-Exin. Für den aus der Synode verzogenen Pfarrer Classen-Hallkirch wurde Pfarrer Gürtler in den Synodalvorstand gewählt. Die Tagung wurde um 4 Uhr durch den Vorsitzenden mit Gebet und Segen geschlossen.

Um 5 Uhr versammelte ein Festgottesdienst die Gemeinde und die Mitglieder der Synode noch einmal in der Kirche. Er führte die Hörer auf das Gebiet der Aeußeren Mission. Den Altardienst versahen der Ortspfarrer Pastor Stephani und Pfarrer Schulze-Exin. Die Festpredigt hielt der bewährte Vorkämpfer auf dem Gebiet der Heidenmission, Superintendenturverweser Diestelkamp-Inowrocław über 2. Korinther 4, 1. Es gilt: nicht müde werden! Auch hier fehlten festliche Chorgesänge nicht. Gemeinde und Synode blicken mit Dank auf die festliche Arbeitstagung zurück.

Schließung deutscher evangelischer Schulen im Kreise Birnbaum.

Der Birnbaumer „Stadt- und Landbote" berichtet: Mit Beginn der Herbstferien am 18. d. Mts. ist die evangelische Volksschule in Zatom nowy (fr. Neu-Zattum) ohne Einhaltung der zweijährigen Karenzzeit aufgelöst worden, weil die gesetzlich vorgeschriebene Schülerzahl zurzeit nicht besteht. Der Lehrer Helmchen wurde demzufolge von dem Kuratorium in Posen ohne Angabe von Gründen aus dem staatlichen Schuldienst entlassen. Die evangelischen Kinder sind in die polnisch-katholische Schule in Chorzępowo eingeschult worden. Lehrer und Schulgemeinde bemühen sich, baldigst eine private Volksschule am Orte einzurichten. — An dem gleichen Tage wurde die bisherige dreiklassige deutsch-evangelische Volksschule in Międzychód (fr. Birnbaum) aus schulpolitischen Gründen aufgelöst und der hiesigen polnisch-katholischen Volksschule eingegliedert. Die evangelischen Lehrer und Schüler werden damit der Leitung des Rektors Konopiński unterstellt, so daß eine selbständige evangelische Volksschule in Międzychód (fr. Birnbaum) nicht mehr existiert. Der bisherigen Leiter der evangelischen Volksschule glaubt aus Gewissensgründen der Versetzung an die polnisch-katholische Schule nicht Folge leisten zu können.

⚔ **Volkshochschulkursus.** In der Dornfelder Volkshochschule beginnt am Dienstag, dem 9. November, ein neuer viermonatiger Kursus für Burschen, der bis Ende Februar dauert. Die Teilnahme an einem Kursus beträgt für Beköstigung, Wohnung und Beheizung und Beleuchtung bei Voraussetzung des gegenwärtigen Standes des Złoty monatlich 45 zł. Das Schulgeld beträgt 15 zł für den Monat. Anmeldungen müssen bis spätesten 25. Oktober in Dornfeld eingelaufen sein. Nähere Auskünfte werden auf Anfrage unter Beifügung des Rückportos gern erteilt. Volkshochschule Dornfeld, p. Szczerzec, koło Lwowa.

⚔ **Todesfall.** Gestorben ist die Diakonissin, Schwester Emilie Reichert, 73 Jahre alt.

⚔ **Das erzbischöfliche Palais** wird zurzeit völlig renoviert.

⚔ **Den Sapiehaplatz** will, nach einer Meldung des „Dziennik", der Magistrat in einen Garten umwandeln, in dem eine Badeanstalt errichtet werden soll. Der Markt soll nach den Markthallen auf dem Drwęskiplatz (fr. Livoniusplatz) verlegt werden. Die Gemüsehändler hielten am Montag eine Versammlung ab, in der sie beschlossen, den Magistrat um eine Ermäßigung der Marktstandgebühren zu bitten. Sie können, dem genannten Blatt zufolge, mit einem Nachlaß von 30 Prozent rechnen.

⚔ **Posener Wochenmarktpreise.** Seit heute ist die Molkereibutter auf 3 zł gestiegen, ebenso ist der Preis für das Liter Sahne jetzt 3,20 zł. Auf dem Wochenmarkte zahlte man für Landbutter 2,30—2,60, für Tafelbutter 2,70—2,80 zł, für das Liter Milch 29—30 gr. Die Mandel Eier kostete unverändert 2,80—2,90 zł. Auf dem Obst- und Gemüsemarkt kosteten: das Pfund Tomaten 15—20 gr, Weintrauben 1 zł, das Pfund Walnüsse 1,20 zł, Musbeeren 60, Birnen 10—20, Aepfel 30—40, Pfirsiche 70—80 gr, das Pfund Melone 1 zł, Pflaumen 20—25, Spinat 20, Pilze 35—40, Pfifferlinge 30, grüne Bohnen 20, Wachsbohnen 30—35, weiße Bohnen 30, der Kopf Blumenkohl 30—35, Gurken die Mandel 20—40, eine saure Gurke 10—20, das Pfund Sprossenkohl 60, rote Rüben 10, Mohrrüben 10, Kohlrabi 10, Rot- und Weißkohl 15, Kartoffeln 5, Zwiebeln das Bund 10, das Pfund 20, Perlzwiebeln 60, eine Zitrone 13—20 gr. Auf dem Fleischmarkte notierten frischer Speck mit 1,95, geräucherter mit 2,30, Schweineschmalz mit 2,75, Schmer mit 1,95, Talg mit 1,70, Schweinefleisch mit 1,70—1,90, Rindfleisch mit 1,10—1,80, Kalbfleisch mit 1,60—1,80, Hammelfleisch mit 1,35—1,50 zł. Auf dem Geflügelmarkt kostete ein Rebhuhn 2—2,50, eine Gans 10—11, eine Ente 5—7, ein Huhn 1,50—4,50, ein Paar Tauben 1,60—1,80 zł. Auf dem Fischmarkte war das Geschäft gering. Es notierten Karpfen mit 2—2,40, Hechte und Schleie mit 1,50—1,80, Welse mit 1,20—1,60, Karauschen mit 1—1,40, Bleie mit 0,80—1,20, Barsche mit 0,80—1,20 zł, Weißfische mit 40—80 gr; Krebse das Schock mit 3—14 zł.

⚔ **Zur Warnung für die Eltern!** Montag vormittag 9 Uhr hat sich ein bisher leider noch nicht ermittelter Mann im Hause Górna Wilda 21 (fr. Kronprinzenstr.) an einem sechsjährigen Mädchen schamlos vergangen. — Von einem erwachsenen Mädchen auf der Straße angehalten wurde gestern nachmittag gegen 1 Uhr ein aus der Schule zurückkehrendes Mädchen und aufgefordert, ein Paar Schuhe zu einem Schuhmacher zu tragen. sie werde inzwischen die Schulmappe an sich nehmen. Als das Kind zurückkehrte, war die Schwindlerin mit der Schulmappe verschwunden.

⚔ **Mit 4000 Złoty durchzugehen versucht** hat gestern der 20jährige Lehrling Bogdan Smiłowski, Sohn einer hiesigen Witwe. Er hatte das Geld im Auftrage seiner Firma, eines Getreidegeschäfts, bei einer Bank sich auszahlen lassen und wollte damit über Ostrowo nach Warschau verschwinden. Da er mit dem Gelde zu lange ausblieb, machte sich sein Lehrchef auf die Suche und kam gerade noch rechtzeitig auf dem Bahnhofe an, als sein Lehrling eine Fahrkarte gelöst hatte, um nach Ostrowo abzudampfen. Er war nur noch im Besitz von 1474 zł; das andere Geld hat er vermutlich zum größten Teile ganz sinnlos verjubelt. U. a. hatte er einem Freunde Stefan Budnik 500 zł gegeben, der davon auch bereits 200 zł verausgabt hatte, so daß dem Firmeninhaber nur noch 1774 zł verblieben sind. Die beiden vielversprechenden Burschen sind in Haft genommen worden.

⚔ **Von einem Gauner um 500 Złoty geprellt** wurde ein aus Oberschlesien zum Kartoffeleinkauf hier eingetroffener Kaufmann. Er hatte den angeblichen Inhaber einer hiesigen Kartoffelfirma kennen gelernt und ihm 500 Złoty Anzahlung auf zu liefernde Kartoffeln gemacht. Als er hinterher zur weiteren Realisierung des Geschäfts bei der Firma, die angeblich St. Martinstr. 66/67 ihren Sitz hatte, vorsprechen wollte, mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß es in dem angegebenen Hause eine solche Firma nicht gibt.

⚔ **Entwichen** ist die 16jährige Martha Wojtkowiak von hier vor ihrem Rücktransport in die Zwangserziehungsanstalt, aus der sie vor einiger Zeit entwichen war. Sie war wieder eingefangen worden und befand sich einstweilen im Polizeigefängnis, wo sie bei allerlei wirtschaftlichen Handreichungen beschäftigt wurde. Bei einem Gange zur Rolle verstand sie es, ihrer Aufseherin unter irgend einem plausiblen Gründe zu entfliehen.

Zum Bezug
unserer Zeitung durch die Post

Vom 15. bis 25. d. Mts. nehmen alle Briefträger Bestellungen auf das **„Posener Tageblatt"** für das **4. Vierteljahr** (Oktober, November, Dezember) entgegen. Der Vierteljahrsbetrag ist sogleich an den Briefträger oder an die nächste Postanstalt zu zahlen. Der Preis für den **Monat** beträgt **5** Złoty, für ¼ **Jahr 15** Złoty.

Wer die Zeitung **monatlich** beziehen will, bestelle sie bis zum 25. d. Mts. bei dem Briefträger für den Monat Oktober; für November und Dezember muß dann die Zeitung auch bis 5 Tage vor Monatsbeginn bei dem zuständigen Postamt bestellt werden.

Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. des Monats kann pünktliche Lieferung des „Posener Tageblatts" am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Auch für Kongreß- und Kleinpolen ist jetzt unmittelbarer Postbezug zulässig.

Zahlung kann auf Postscheckkonto Poznań 200 283 oder unmittelbar an den **Verlag des „Posener Tageblattes", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6,** erfolgen Auf dem Postabschnitt vermerke man: „Für Zeitungsbezug"

Sie ersparen sich den Aerger über das Ausbleiben der gewohnten Zeitung am Anfang des nächsten Monats, wenn Sie die Bestellung und Bezahlung des „Posener Tageblatts" bis zum 25. d. Mts. nicht vergessen.

⚔ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Hause Plac Wolności 17 (fr. Wilhelmsplatz) ein Fuchskragen im Werte von 75 zł; aus einer Wohnung St. Martinstraße 22 Damenkleidungsstücke im Werte von 200 zł; aus dem Speditionsgeschäft Tiergartenstraße 29 zwei große Rollen Kupferdraht und 440 Pfd. Bleirohre im Werte von 500 zł; aus der Kaserne ul. Grunwaldzka 25 (fr. Auguste Viktoriastr.) eine Anzahl Zinkrohre.

⚔ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Mittwoch, früh + 0,50 Meter, gegen + 0,52 Meter gestern früh.

⚔ **Vom Wetter.** Heut, Mittwoch, früh waren bei starkem Nebel 9 Grad Wärme.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, 22. September. Ev. Verein junger Männer. Abends 8 Uhr: Posaunenchorstunde.

Mittwoch, 22. September. Gemischter Chor Poznań. Abends 8 Uhr: Uebungsstunde für das Stiftungsfest.

Donnerstag, 23. September. Radfahrerverein „Poznań", abends 7½ Uhr: Vereinssitzung im Bristol.

Donnerstag, 23. September. Ev. Verein junger Männer. Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Borek,** 21. September. In den Ruhestand getreten ist der 79jährige Rektor St. Mielcarski. — In Wycisłowo brannten zwei Scheunen und sonstige Wirtschaftsgebäude nieder.

* **Bromberg,** 21. September. Als der Schnellzug Krakau—Danzig Nr. 1402, der gegen 7 Uhr in Bromberg eintrifft, in der Nähe von Rohrbruch war, bemerkte der Lokomotivführer plötzlich ein Flugzeug auf dem Eisenbahndamm. Trotz größter Anstrengung gelang es nicht, den Zug zum Stehen zu bringen. Glücklicherweise lag das Flugzeug mit dem Rumpf und dem Hauptteil auf dem linken Bahngleis und nur ein Flügel auf dem von dem Schnellzug benutzten Gleise. Dieser Flügel wurde natürlich völlig zertrümmert. Größeres Unheil ist nicht zu verzeichnen. Der Pilot Kruszka, der mit dem Apparat einen Uebungsflug unternommen hatte, hatte zehn Minuten vor dem Eintreffen des Schnellzuges auf dem Bahndamm infolge Motordefekts notlanden müssen.

* **Gnesen,** 19. September. Am Mittwoch abend kurz vor 11 Uhr brach im Hause Warschauerstraße 7 infolge unvorsichtigen Umgehens mit Zündhölzern seitens der 15jährigen Tochter des Einwohners Józefiak ein Brand aus, der binnen kurzer Zeit die Treppen und den hinteren Teil des Daches erfaßte und ein Wohnzimmer vollständig in Asche legte. Obgleich das angrenzende Haus stark bedroht war, gelang es der Arbeit der Wehrmannschaften dennoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Johann Peter Hebel.

Zu des Dichters hundertstem Todestag (22. September).

Von Geheimrat Prof. Dr. Oskar Walzel.

(Nachdruck verboten.)

Hebels Name wird oft genannt. Einsichtige Darstellungen der deutschen Dichtung des 19. Jahrhunderts haben immer wieder auf ihn hingewiesen. Wird er aber auch viel gelesen? Manches aus dem „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes" bleibt von der Schule her in Erinnerung. Eine Geschichte wie die vom „Kannitverstan" ist wohl unvergeßlich. Allein wagen sich wirklich viele an die „Alemannischen Gedichte"? Die Mundart ist dem größten Teil der Deutschen fremd, nicht nur im Norden, auch im Südosten. Man liest nicht gern mit dem Wörterbuch in der Hand. Wohl hat seit etwa einem Jahrhundert mundartliche Dichtung sich stark durchgesetzt. Sie hat sogar die Bühne erobert. Aber letzte Echtheit der Sprache wurde da meist aufgegeben. Nicht bloß Anzengruber, auch Gerhart Hauptmann machte viel Zugeständnisse, um dem Zuschauer wie dem Darsteller die Aufgabe zu erleichtern. Konnte es anders sein auf einem Sprachgebiet, das so vielerlei Mundarten birgt wie das deutsche, im Umkreis eines Volks, dessen Söhne sich wechselseitig so wenig verstehen wie die Deutschen? Nicht bloß wenn sie mundartlich sich äußern, auch wenn sie ihr Schriftdeutsch reden, wird es den Süddeutschen schwer, sich den Norddeutschen verständlich zu machen. Und umgekehrt. Zu verschieden ist Wortschatz, Aussprache und Melodie.

Und so mag mancher ärgerlich Hebel zu den vielen mundartlichen Dichtern zählen, die ungebührliche Ansprüche an den Leser erheben und ihm vorwerfen, sein Humor und sein Witz lägen nur in dem Ungewöhnlichen seines Ausdrucks. Uebertrüge man seine Gedichte in reines Deutsch, dann ginge ihr bester Reiz verloren. Sicherlich gibt es eine Fülle von mundartlicher Dichtung, die auch den Kenner ihres Dialekts einzig und allein durch das mehr oder minder Befremdende lockt, in Versen oder überhaupt in Dichtung die Wendungen wiederzufinden, die sonst nur in der gewohnten Alltagsrede kleiner Sprachgebiete zu vernehmen sind. Auch Hebel wirkt mit diesem Mittel. Doch er hat noch anderes auszuspielen. Sein größter Ruhm indes ist, daß er als einer der ersten sich auf eine Bahn gewagt hat, die seitdem viel, vielleicht zu viel begangen worden ist. Er hat sich da als Schöpfer bewährt, er hat mindestens seinen wenigen Vorläufern den Rang abgelaufen. Er ist der eigentliche und der bekannteste Stifter der neueren Mundartdichtung in Versen.

Im 18. Jahrhundert widerstrebte lange Zeit alles einem Dichten, das sich der Mundart bediente. Luthers Wagnis, den Deutschen eine einheitliche Sprache zuzumuten, kam um 1700 zu vollem Erfolg. Nur groteske Komik durfte noch zum Dialekt greifen. Die deutsche Aufklärung, der wir im wesentlichen unser Schriftdeutsch von heute danken, zog dem Mundartlichen engste Grenzen. Der Sturm und Drang erst, mit Rousseau dem Ursprünglicheren, Ungebrocheneren, Unverbildeten geneigt, ließ der Mundart ebenso wie älterer Sprachform wieder mehr Raum. Doch die wenigen, die in größeren Dichtungen sich der Sprache ihrer engeren Heimat damals bedienten, drangen noch immer nicht über die Grenzen ihrer Heimatscholle hinaus. Sie taten nicht mit in einem Augenblick, der dem Dichten der Deutschen mächtig fortschreitende Entwicklung schenkte. Sogar wer wie Johann Heinrich Voß zu den wichtigeren Trägern dieses Fortschritts zählte, hatte Erfolge nur in Dichtungen, die im Bereich der Schriftsprache blieben, nicht, wenn er das Platt seiner Heimat nutzte.

Das ist ja, was für Hebel schwer ins Gewicht fällt. Er veröffentlicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts Idyllen in Versen und in der Sprache, die im Südwesten des Badener Landes von heute gesprochen wird, am Basler Rheinknie. Er wiederholt nur, was von Voß versucht worden war. Voß schuf neben seinen allbekannten hochdeutschen Hexameteridyllen ein paar Idyllen in niederdeutscher Sprache. Auch sie verwerten den Hexameter. Hebel gibt einer ganzen Reihe seiner „Alemannischen Gedichte" das Schrittmaß des antiken epischen Verses. Da, wie dort, scheint Vers mit Sprache nicht völlig zusammenstimmen zu wollen. Aber gerade dies Ungewohnte schenkt solchen mundartlichen Hexameteridyllen einen eigenen, lockenden Grundton. Er wurzelt in der Macht, die niemals der Antike zugefallen war. So strebt die ganze Empirezeit nach einer Verknüpfung von Gegenwart und antikem Wesen. Aber nur Hebels Hexameteridyllen haben sich durchgesetzt, nicht ihre plattdeutschen Genossinnen von Voßens Hand.

Um die Mitte des Jahrhunderts bewegte sich die deutsche Idylle noch in einem erträumten Arkadien. Bei Salomon Geßner spielt der echte Schweizer Bauer eine sehr bescheidene Rolle neben den rokokohaft stilisierten Daphnis und Phyllis. Wieder vollzieht sich im Sturm und Drang die Wendung. Maler Müller führt Pfälzer Bauern in die Idylle hinein. Voß folgt mit seinen Idyllen aus dem Leben des norddeutschen Landgeistlichen, aber auch der ostelbischen Bauern. Hebel erzählt, was der Bauer im Wiesental erlebt oder erleben kann. Bereitet sich auf diesem Wege, der die deutsche Idylle mehr und mehr ins Realistische hinüberleitete, die deutsche Dorfgeschichte des 19. Jahrhunderts vor, so trägt etwa Hebels „Statthalter von Schopfheim" schon eine ganze Reihe der Züge, die später den Erzählungen aus dem Leben süddeutscher Bauern fast unentbehrlich geworden sind. Ihm vor allem gebührt daher der Ehrenname eines Vaters der neueren deutschen Dorfgeschichte.

Aber Hebel bietet nicht bloß Idyllen. Schon Goethe stellte in einer Besprechung, die mit fast peinlicher Genauigkeit die wesentlichen Merkmale von Hebels Gedichten buchte, die Lieblingsgebärde der „Alemannischen Gedichte" fest. Sie berührt sich mit einer wohlkannten Neigung von Goethes eigenem Dichten. Es ist Vermenschlichung von Naturvorgängen, aber auch von Begriffen aus dem Leben der Natur. So wird in Hebels Hand das Flüßchen, nach dem das Wiesental benannt ist, die Wiese, zu einem Bauernmädchen, das bergab zum Rhein hinwandert, um endlich dem Rhein an die Brust zu sinken. Oder der Sonntagsmorgen tritt wie ein liebevoll beglückender Mensch in die Welt hinein, nachdem der Samstag sich müde und schläfrig zur Ruhe begeben hat. Mythologie ersteht hier, ganz unabhängig von alter Ueberlieferung. Hebel schafft Mythen und schenkt in ihnen der Natur etwas menschlich Nacherlebbares und Nachfühlbares, vor allem aber etwas Allgemeinverständliches. Denn das ist ja Hebels bestes Können: Er weiß sich so auszudrücken, daß jeder, und auch der Bauer, von dem er dichtet, ihn begreift.

Das „Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes" weist auf jeder Seite Zeugnisse für Hebels Fähigkeit, allgemeinverständlich zu erzählen. Hier bedient er sich nicht des Dialekts, aber er trägt die Dinge vor, wie man sie dem einfachsten Mann am Wirtshaustisch berichtet. Gerade das ungewollt Schlichte seines Ausdrucks schenkt diesen Anekdoten und Belehrungen ihren eigenen festen und einheitlichen Stil. Kunstlos mag das scheinen. Es ist Kunst, behagliches Berichten mit so viel Knappheit und Treffsicherheit des Ausdrucks zu verbinden.

Belehren wollen die „Alemannischen Gedichte", belehren will vor allem das „Schatzkästlein". Hebel beharrt gern bei der Hauptabsicht der deutschen Aufklärung des 18. Jahrhunderts. Er will die Menschen vernünftiger und dadurch besser machen. An ihm läßt sich spüren, wie gesund dies Streben war. Neben ihm wirkt Romantik fast wie etwas Verfallartiges, krankhaft Ueberspanntes. Es ist der gesunde Grundton, der nachklingt bei Hebels echtesten Gefolgsmännern, bei Jeremias Gotthelf und bei Gottfried Keller. Belehren doch auch sie gern, wenn sie dichten.

Zur **schnellsten Beschaffung** von

Sammelwerken und Büchern

aus allen Literaturen — Fachzeitschriften
Familien- und Modejournalen

Musikalien jeder Gattung

empfiehlt sich die

Buchhandlung der Drukarnia Concordia
Sp. Akc.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

* **Czeszewo, Kreis Wongrowitz,** 21. September. Am Sonnabend früh schoß der 55jährige Wirt Antoni Suchorski auf den 21jährigen Zygfryd Lewandowski; dieser starb nach 2 Stunden. Ob Mord oder Unvorsichtigkeit vorliegt, steht noch nicht fest.

* **Inowrocław,** 21. September. Auf dem Sockel vor der Zahlschule auf der ul. Paskowska soll eine Büste des unlängst verstorbenen Dichters Jan Kasprowicz aufgestellt werden.

* **Koschmin,** 20. September. Hier erscheint seit kurzem zweimal wöchentlich ein neues Blatt „Gazeta Kozmińska". Es wird in Jarotschin gedruckt und von Jan Majerowicz redigiert.

* **Lissa,** 21. September. Durch das Spielen eines bei ihm zum Besuch weilenden 4jährigen Kindes mit Streichhölzern entstand auf der Besitzung des Landwirts J. Kowalski in Wijewo (fr. Weine) ein Großfeuer, das das ganze Gehöft und eine Scheune des Nachbars Damagała einäscherte. — Beim Getreidedreschen wurden der Wirtsfrau Skorupińska in Miastko (fr. Städtel) beide Arme unterhalb der Ellenbogen dadurch gebrochen, daß die Frau zunächst auf die Umkleidung der Transmissionswelle und von da in die Maschine fiel.

* **Neutomischel,** 21. September. Das in der Langen Straße gelegene Haus des Händlers Grybski (früher Töpfer Glaesemer) ist für 13 000 zł in den Besitz des Bonbonwarenfabrikanten Kucz von hier übergegangen. — Eine Benzintankstelle wird in unserer Stadt, und zwar vor dem ehemaligen Wittkowskischen Hause, das jetzt Dr. Rost gehört, von der Firma Bracia Nobel errichtet. Gestern hat man bereits die Cisterne in die Erde versenkt. Ob es nicht besser gewesen wäre, eine derartig feuergefährliche und explosive Anlage etwas mehr nach der Bahn hin zu verlegen?, bemerkt die hiesige „Kreisztg." sehr richtig.

* **Rawitsch,** 21. September. Ein Feuerschein, der am Sonntag abend in der 9. Stunde von Rawitsch in südöstlicher Richtung zu beobachten war, stammte von einem Wirtschaftsbrande im Dorfe Wydawy hiesigen Kreises. Dort hatte bei dem Gewitter der Blitz in die Scheune des Wirtes Piotrowski eingeschlagen und den Inhalt in Flammen gesetzt. Der Brand griff dann auf Stallung und Wohngebäude über, aus denen das lebende Inventar und Möbel geborgen werden konnten. Der Schaden soll zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein. — Der „Orędownik Powiatowy" Rawicz ist heut, nach einwöchigem Ausfall wieder erschienen.

* **Wreschen,** 20. September. Gegen das unberechtigte Schrauben der Preise haben, wie der „Kurjer" berichtet, der Magistrat und die Stadtverordneten energische Schritte unternommen. Es sollte sofort eine städtische Bäckerei und ein Schlachthaus errichtet werden, falls die Bäcker und Fleischer die Preise nicht herabsetzten. Daraufhin haben die Bäcker die Preise erheblich herabgesetzt, die Fleischer bestehen aber auf ihren Preisen. Schon in den nächsten Tagen läßt der Magistrat eine Fleischerei errichten, in der die Bevölkerung zu angemessenen Preisen Fleisch erhalten soll.

* **Wronke,** 21. September. Der Landmesser Paczyński führt zurzeit die Ausmessung der Grundstücke in unserer Stadt aus. Da hier ein großer Teil von Grundstücken bisher nicht ausgemessen war, hat die Vermessungsabteilung bei der Finanzkammer in Posen die Vermessung beantragt. Die Vermessungsgebühren werden je zur Hälfte von dem Besitzer und der Stadt getragen. Gleichzeitig wird der Stadtplan, Bebauungsplan und die Regulierung der Straßenlinien erledigt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Thorn,** 21. September. Zur Bekämpfung von Waldschädlingen jeglicher Art erließ der Wojewode eine Verordnung, nach der es streng verboten ist, nach dem 1. Juni gefälltes Holz im Walde oder in der Entfernung von einem Kilometer vom Walde liegen zu lassen. Auch Bauholz in ungeschältem, d. h. von der Rinde befreitem Zustande darf nicht liegen bleiben, da die Rinde im Zustande des Faulens eine vorzügliche Brutstätte für allerlei Baumschädlinge ist. Diese Verordnung betrifft auch Privatforsten (jedoch nicht unter 2 Hektar).

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau,** 21. September. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, eine Falschmünzerbande zu ermitteln und zu verhaften. Zunächst wurde in Krakau ein junger Mann verhaftet, der bei nächtlichen Gelagen sehr viel Geld ausgegeben hatte. Seine Verhaftung erfolgte nach mehrtägiger Ueberwachung, die gegen ihn angeordnet wurde, als er in einer Gastwirtschaft einen falschen 500 Złotyschein wechseln wollte. Er gestand, daß er das falsche Geld aus Warschau erhalten hatte. In den nächsten Tagen sollte ihm einer der Fälscher wieder einen größeren Geldtransport überreichen. Daraufhin wurde der Verhaftete nach Warschau gebracht. Hier traf er sich in Gegenwart des aus Krakau mitgekommenen Kriminalkommissars Kobiela mit einem Icek Zylber, der ihm die Falsifikate übergeben wollte. Zylber wurde verhaftet. Aus dem Untersuchungsgefängnis versuchte er ein warnendes Schreiben an seine Helfer durchzuschmuggeln. Das Schreiben fiel aber dem Untersuchungsrichter in die Hände und führte zur Verhaftung von vier weiteren Falschmünzern. Man konnte den Verhafteten 4836 zł in Zweizlotyscheinen abnehmen.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 21. September. Die 2. Strafkammer verurteilte den 39jährigen Bureaubeamten Antoni Fischer aus Dziewoklucz, Kreis Kolmar, zu 1 Jahre Gefängnis, weil er 5 Fahrräder gestohlen und ein Dokument gefälscht hatte. — Dieselbe Strafkammer verurteilte den 19jährigen Wincenty Gawel wegen zweier Diebstähle in Lubań und Buk zu 10 Monaten Gefängnis. — Der 36jährige Bäcker Rubin Prajgrot aus Warschau wollte zu seiner in Argentinien lebenden Mutter, hatte aber kein Geld für einen Paß. Er fälschte deshalb einen solchen und versah ihn mit dem Visum des polnischen Generalkonsulats in Berlin. Er wurde dafür zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Danzig,** 21. September. Eine vergebliche Komödie. Zwei aus Polen nach Danzig gekommene weibliche Personen, eine gewisse Marta Łukaszewicz aus Warschau und die noch jugendliche Josefa Okodzyńska, benutzten die großen Saisonverkäufe im vergangenen Monat, um in einem Kaufhause größere Diebstähle auszuführen. Beide hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten, wobei die L., die auch in Polen als Diebin bekannt ist, dem Gerichtshof eine Komödie vorzuspielen versuchte, indem sie zunächst weinend und alle Heiligen anrufend ihre Unschuld beteuerte. Als das nichts half, tauchte sie in einem Winkel der Anklagebank unter, faltete die Hände und murmelte anscheinend Gebete. Inzwischen hatte der als Dolmetscher zugezogene Gerichtsbeamte die O. vernommen. Als er sich wieder der L. zuwandte, lag sie an der Erde und hatte sich fast sämtlicher Kleider entledigt. Erst dem Zureden ihrer Mitangeklagten und des Dolmetschers gelang es schließlich, daß sich die L. wieder bekleidete. Der Versuch, sich als geistesgestört hinzustellen, mißlang gänzlich. Die Strafe gegen sie lautete wegen gemeinschaftlicher Ladendiebstähle insgesamt auf elf und gegen die O. aus demselben Grund auf sechs Monate Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

Sch. hier. Ihrem Wunsche um Abdruck der §§ 30—35 der polnischen Aufwertungsverordnung vermögen wir nicht zu entsprechen, da diese Paragraphen nicht weniger als sechs Druckseiten einnehmen. Wir können Ihnen nur empfehlen, sich eine polnische Aufwertungsverordnung bei der Buchhandlung unserer Drukarnia Concordia für 2.75 zł zu beschaffen.

Frau L. M. in Ga. 1. Im allgemeinen gilt ¾ Meter Länge, 60 Zentimeter Höhe und ½ Meter Breite. Als Rekrut fährt Ihr Sohn 3. Klasse auf Freifahrtschein. Die von Ihnen gewünschten Eisenbahnfahrpreise erfahren sie bei jeder Eisenbahnstation. 2. Die Frage wegen der Uebernahme der Wirtschaft ist noch nicht entschieden. Auf Verdrängungsschaden hätte Ihr Sohn unter keinen Umständen Anspruch. 3. Jeder Schritt, den Sie um Wiedererlangung der Rente tun würden, ist unter den von Ihnen angegebenen Umständen aussichtslos.

Spielplan des „Teatr Wielki".

Mittwoch, d. 22. 9.: „Der Liebestrank".
Donnerstag, d. 23. 9.: „La Traviata" von Verdi. (Gastspiel Ada Sari.)
Freitag, d. 24. 9.: „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach. (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, d. 25. 9.: „Rigoletto" von Verdi. (Letztes Gastspiel Ada Sari.)
Sonntag, d. 26. 9.: „Lohengrin" von Wagner.
Montag, d. 27. 9.: „Der Vogelhändler" von Zeller. (Premiere.)

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 23. September

Berlin (504 und 571 Meter). 12 Uhr: Viertelstunde für den Landwirt. 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 9.30 Uhr: Das Lied. 10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik.

Breslau (418 Meter). 11 Uhr: Schallplattenmusik. 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik.

Königsberg (462 Meter). 11.30—12.30 Uhr: Vormittagskonzert. 4—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 7.30 Uhr: Beethoven-Zyklus.

Königswusterhausen (1300 Meter). 9.30 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 1.15—2.30 Uhr: Mittagskonzert. 5.15 bis 6.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.30—10.15 Uhr: Konzert des Guaneri-Quartetts Berlin.

Prag (368 Meter). 4.30—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Deutsche Sendung. 8.02 Uhr: Konzert.

Rom (425 Meter). 9.15 Uhr: Ausgewählte Stücke aus „Der Gesandte ist angekommen", Operette von E. Bellini.

Warschau (480 Meter). 5.30—6.30 Uhr: Jazzband. 6.30—6.55 Uhr: Bücherbesprechung. 7—7.25 Uhr: Jules Suski: Die verschiedenen Nationen in der polnischen Republik. 7.25—7.40 Uhr: Landwirtschaftliche Berichte. 7.40—7.55 Uhr: Bunter Abend. 8.30 bis 10 Uhr: Sinfoniekonzert.

Zürich (500 Meter). 8 Uhr: Bunter Quodlibet-Abend.

Wien (531 und 582,5 Meter). 11 Uhr: Vormittagskonzert. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 7.30 Uhr: „Die verkaufte Braut", Komische Oper in drei Akten von Friedrich Smetana.

Rundfunkprogramm für Freitag, 24. September.

Berlin (504 und 571 Meter). 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8 Uhr: „Die Macht der Finsternis", Drama in 4 Akten von Leo Tolstoi. 10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik.

Breslau (418 Meter). 11.30 Uhr: Schallplattenmusik. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.30 Uhr: Sinfoniekonzert.

Königsberg (463 Meter). 11.30—12.30 Uhr: Vormittagskonzert. 4—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 9.45—11 Uhr: Walzerabend.

Königswusterhausen (1300 Meter). 8 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

Münster (410 Meter). 6—6.30 Uhr: Schallplattenmusik. 8.40 Uhr: Marcell Salzer-Abend.

Prag (368 Meter). 4.30—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 5.30 Uhr: Kinderstunde. 7 Uhr: Deutsche Sendung. 8 Uhr: Chopin-Abend.

Rom (425 Meter). 9.25 Uhr: Vokal- und Instrumentalkonzert.

Warschau (480 Meter). 5.30—5.55 Uhr: Eugene Porębski: Die Eigenschaften und Fehler der Polen vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet. 6—6.25 Uhr: Dr. Klimowicz: Die Medizin. 6.30—7.25 Uhr: Kinderstunde. 7.25—7.40 Uhr: Landwirtschaftliche Berichte. 7.40—7.55 Uhr: Bunter Abend. 8.30 bis 10 Uhr: Kammermusik.

Zürich (500 Meter). 8 Uhr: Uebertragung aus dem Züricher Stadttheater.

Wien (531 und 582,5 Meter). 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert 8.05 Uhr: Bunter Abend.

Berlin (504 und 571 Meter). 12 Uhr: Viertelstunde für den Landwirt. 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.30 Uhr: Bunter Abend. 10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik.

Breslau (418 Meter). 11.30 Uhr: Schallplattenmusik. 4.30 bis 6 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.25 Uhr: Josef Plant-Abend. 10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik.

Königsberg (463 Meter). 11.30—12.30 Uhr: Vormittagskonzert. 4.35—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 8.10 Uhr: Von Berlin O bis Berlin W. 10.30—12.30 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (1300 Meter). 8.30 Uhr: Bunter Abend.

Münster (410 Meter). 4—5.30 Uhr: Wunsch-Konzert. 8 Uhr: Robert Koppel-Abend.

Prag (368 Meter). 4.30—5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Deutsche Sendung. 8.02 Uhr: Lustiger Abend.

Rom (425 Meter). 9.15 Uhr: Leichte Musik.

Warschau (480 Meter). 5.30—6.30 Uhr: Populäres Konzert. 6.30—6.55 Uhr: Marjan Stępowski: Funktechnischer Vortrag. 7—7.25 Uhr: Henri Mościcki: Die Geschichte Polens. 7.25 bis 7.40 Uhr: Landwirtschaftliche Berichte. 7.40—7.55 Uhr: Bunter Abend. 8.30—10 Uhr: Populäres Konzert.

Zürich (500 Meter). 8 Uhr: Volkstümlicher Abend.

Wien (531 und 582,5 Meter). 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 7.45 Uhr: „Die Bajadere", Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald.

Wir nehmen **Neubestellungen** für IV. Vierteljahr 1926 auf alle
Familien- u. Fachzeitschriften, Unterhaltungs- u. Modejournale entgegen.
Empfehlen: **Die Woche — Daheim — Gartenlaube — Scherl-Magazin — Uhu — Deutscher Hausschatz — Die Koralle — Reclams Universum — Velhagen u. Klasings Monatshefte — Westermann's Monatshefte — Fliegende Blätter — Lustige Blätter — Die Bergstadt — Bazar — Eleg. Mode, Bobach's Frauen-Modenzeitung — Prakt. Damen- u. Kindermode — Prakt. Berlinerin — Frauenfleiß — Beyer's Modenblatt — Für's Haus — Die Modenwelt — Wäsche- u. Handarbeitszeitung — Der Hausfreund — Alte und neue Welt usw.**
Neubestellungen für IV. Vierteljahr erbitten rechtzeitig. Versendung nach auswärts unter Streifband. — Etwaige Abbestellungen sind stets **14 Tage** vor Ablauf eines Vierteljahrs an uns zu richten, sonst geht das Abonnement weiter.
Buchhandlung der Drukarnia Concordia
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Aug. Hoffmann, Baumschulen
Telephon 212. Gniezno Telephon 212.
liefert aus großen Beständen für die
Herbstpflanzung
in bekannter Güte
sämtliche Baumschulen-Artikel
wie **Obst-** und **Alleebäume, Frucht-** und **Ziersträucher, Coniferen, Rosen, Hecken-** und **Staudenpflanzen** usw.
Preis- u. Sortenverzeichnis wird a. Verlangen frei zugestellt.

Ideales buen retiro,
8 Morgen umfassendes Weinbergsgut bei Naumburg a. S. mit wunderschönem Ausblick auf Unstrut, mit massivem Wohnhaus (8 Zimmer, Bad usw.), Winzerhaus, Schupppen etc. Todesfalls wegen **billig zu verkaufen.** Wasserleitung, elektr. Licht vorhanden.
Anfragen an **Paul Kowalski, Treuhand** Ges. m. b. H.
Berlin SW 29, Gneisenaustr. 92.

Ia Glaserkitt
offeriert billigst
Witold Wyszyński
Pierwsza Poznańska Fabryka farb, lakieru i pokostu.
Büro: Poznań, Poeztowa 12. Tel. 2898.
Fabrik: Starołęka. Tel. 5575.

Stoflager
Hermann Heckert
Herrenmoden nach Maß
Poznań **Pocztowa 30**

Arbeitsmarkt

Altrenommierte, führende deutsche Getreide-, Mehl- u. Futtermittel-Großhandlung **sucht besteingeführten Vertreter,** welcher die Händlerkundschaft, Müller und landw. Genossenschaften regelmäßig besucht. Ausführliche Offerten u. **B. 1431** an die **Ann.-Exped. Ollendorff, Breslau I.**

Wir suchen zum sofortigen Antritt für Reisetätigkeit in **Pommerellen** und **Posen**
Reisenden
aus der Maschinenbranche, der deutschen u. polnischen Sprache mächtig. Schriftliche Angebote von nur nachweislich tüchtigen Kräften (mit Zeugnisabschriften und Referenzangaben) sind zu richten an
Motoren-Werke Mannheim A. G. vorm. **Benz,** stationärer Motorenbau
Verkaufsbüro Danzig, Pfefferstadt 71.

Ev. Wirtschaftseleve
zum 1. oder 15. Oktober auf 2200 Morgen großes Gut mit schwerem Boden unter meiner Leitung **gesucht.** Höhere Schulbildung und 2 jährige Lehrzeit Bedingung.
E. Weissermel, Landschaftsrat u. Rittmeister d. L. a. D.
Kruszyn (Post), Kreis Brodnica, Pommerellen.

Für gr. Schloßgärtnerei, nahe schles. Grenze, deutsche Schule am Ort, wird verheirateter evangelischer
Gärtner für bald gesucht
Erste Kräfte, die Dauerstellung suchen, mögen sich melden unter **2007** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Försterlehrling,
der seine Lehrzeit absolviert hat, kann sich zum sofortigen Dienstantritt melden. **Gutsverwaltung Charcice, Post Chrzypsko, Kreis Międzychód.**

Suche zum 1. Oktober d. J. einen gebildeten, evgl.
Eleven oder Assistenten
unter meiner Leitung. **Helling, Łagiewniki b. Zlotniki powiat Poznań.**

Gesucht eine Wirtschafterin
die erfahren in Vieh- und Geflügelzucht ist und Melken übernimmt, aufs Land vom 1. 10. 26 ab. Schriftl. Off. erb. an
Dominium Skorzęcin, pow. witkowski.

Für alleinstehende ältere Frau wird von sofort zuverlässiger
deutscher Mann
zur Unterstützung und Bewirtschaftung eines kleinen Grundstücks **gesucht.** Gehalt nach Übereinkunft. **Fechner, Jasin, pod Swarzędz.**

Gouvernante, der franz. Sprache mächtig, wird für drei Kinder im Alter von drei bis acht Jahren gesucht **Bornstein, Poznań, Tama Garbarska 4, 3. Et.**

Wirtschafterin
bei sol. Ansprüchen per bald gesucht. **Aktur Morzyński, Nowy Tomyśl.**

Stellengesuche.
Jüd., jg. Mädch. sucht Stell. als Verkäuferin, Kassiererin od. f. Wäsche-Zuschn. in Posen od. Provinzstadt. Ang. unt. **2009** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Verband für Handel und Gewerbe
Poznań.
Unsere Geschäftsstelle befindet sich in
Poznań, ul. Skośna 8, parterre
(Ev. Vereinshaus, Rückseite)
Geschäftsstunden 8—3 Uhr
Sprechstunden 11—2 Uhr

Handelsnachrichten.

Keine Herabsetzung des polnischen Diskontsatzes. Gegenüber den in letzter Zeit verbreiteten Gerüchten wird aus Kreisen der Bank Polski mitgeteilt, daß eine Herabsetzung des Diskontsatzes in absehbarer Zukunft — mit Rücksicht auf die Beschränktheit der Mittel und der großen Nachfrage nach Kredit — nicht aktuell sei. Eine Änderung könnte nur dann eintreten, wenn Polen eine größere Auslandsanleihe erhalten würde.

Über die Valorisierung der polnischen Zölle sind seit dem Verfall der Złotywährung, besonders aber im Laufe d. Js., wiederholt allerlei Falschmeldungen durch die Presse gegangen. Bald hieß es, der Zolltarif werde auf Goldzloty umgestellt, dann wieder, es stände eine Erhöhung der Sätze auf dem Verordnungswege bevor, die etwa einer Verdoppelung der gegenwärtigen tatsächlichen Beträge gleichkomme. Tatsache ist zwar, daß der Finanzminister eine Valorisierung geplant und auch im Parlament angekündigt hat. Der Sejm hat aber fast einstimmig dagegen Stellung genommen, und wie verlautet, soll auch der neue Handelsminister der Ansicht sein, daß der gegenwärtige Zollschutz vollkommen genüge. Vor wenigen Tagen hat sich (dem „Kurjer Polski" zufolge) das Zollkomitee abermals mit diesem Gegenstand beschäftigt und ist dabei ebenso wie schon in der Julisitzung zur Ablehnung gekommen. Für eine Valorisierung sprachen sich in der Hauptsache nur die Vertreter der chemischen, der elektrotechnischen, der Metall-Hütten- und Textilindustrie aus, während insbesondere die Vertreter der Handelskammern, der Naphthaindustrie und auch der Landwirtschaft dagegen stimmten. Vom Standpunkt der gesamten Volkswirtschaft aus wurde als Hauptargument gegen eine Valorisierung die daraus folgende Erhöhung der Lebenshaltungskosten angeführt, die auch eine Verteuerung der Produktionskosten nach sich ziehen müsse.

Keine Erhöhung der polnischen Eisenbahntarife. Der polnische Ministerrat ist auf einer seiner letzten Sitzungen zu der Überzeugung gelangt, daß im gegenwärtigen Augenblick eine Erhöhung der Personen- und Gütertarife in Polen nicht angebracht erscheint.

Vom polnischen Papiermarkt. Aus Warschau wird über eine bedeutende Besserung der Lage auf dem polnischen Papiermarkt berichtet. Die Papierfabriken arbeiten voll und beschäftigen fast ihre ganze Arbeiterbelegschaft.

Die Getreide-Erfassung in Rußland hat seit Anfang der diesjährigen Kampagne (1. Juli) bis 1. September 9 620 820 Zentner (gegenüber 11,1 Millionen Ztr. in der gleichen Zeit des Vorjahres) erreicht. An dieser Menge waren die staatlichen Aufkaufsorganisationen mit weit über der Hälfte beteiligt. Aus den genannten Zahlen ist zu ersehen, daß die schon neulich von uns geschilderten Schwierigkeiten des Aufkaufsgeschäfts bis in die letzte Zeit hinein unvermindert angedauert haben. Die Sowjetpresse schiebt einen Teil der Schuld an dem langsamen Tempo der Getreidebeschafffung und an den bisherigen hohen Preisen auf die Konkurrenz der außerplanmäßigen Aufkaufsorganisationen und namentlich des Privatkapitals, das sich an den Getreideeinkäufen beteiligt. Das Finanzkommissariat der SSSR hat deshalb bereits den Banken und Kreditanstalten, mit Ausnahme der Staatsbank und der Gesellschaft für gegenseitigen Kredit, streng verboten, die Getreideoperationen von Privatfirmen zu kreditieren. Auf diese Weise hofft man, der Preistreibereien Herr zu werden. Nach Angaben des russischen Handelskommissariats sollen in der 2. Augustdekade für den Durchschnitt des gesamten Gebiets der Sowjetunion die Preise für Roggen um 0,7 Prozent (111 Kopeken), für Weizen um 2,5 Prozent (134 Kopeken) und für Hafer um 1,9 Prozent (127 Kopeken) gefallen sein. Was die einzelnen Gebiete angeht, so sanken die Preise in der Ukraine für Roggen um 2,7 Prozent (auf 89 Kopeken), für Weizen um 4,4 Prozent (auf 142 Kopeken), für Hafer um 2,3 Prozent (auf 120 Kopeken), im Wolgagebiet für Roggen um 1,5 Prozent (76 Kopeken), für Weizen um 1,3 Prozent (133 Kopeken), im Bezirk Wolga-Kama für Roggen um 3,8 Prozent (127 Kopeken), im Nordkaukasus stieg aber der Weizenpreis um 2,4 Prozent (auf 115 Kopeken), während der Haferpreis um 5,3 Prozent auf 90 Kopeken sank. Ähnlich war es im landwirtschaftlichen Zentralgebiet, wo der Roggenpreis um 2,6 Prozent anzog (auf 98 Kopeken) und Hafer um 0,7 Prozent fiel (auf 103 Kopeken).

Märkte.

Getreide. Warschau, 21. September. Für 100 kg franko Verladestation: Kongr.-Weizen lt. Probe 738 gl 125 f holl. 44¾, Posener Roggen 787 gl 117 f holl. 35¾, Posener Hafer 30¾, Pommereller Einheitshafer 30¼, Kongr.-Hafer laut Probe fr. Warschau 31, Weizenkleie 18½. Die Tendenz ist weiterhin fest. Roggen ist in geringem Angebot.

Krakau, 21. September. Für 100 kg in Złoty: Domänenweizen I. Gatt. 47—48, Domänenweizen 72/73 45—46, roter und gelber Handelsweizen 42—43, Krakauer Weizen 49—50, beschädigter 35—38, Domänenroggen 68/69 33—34, Handelsroggen 32—33, Saatroggen 37—38, Domänenhafer 25—26, Handelshafer 23—24, Braugerste 33—34, für Graupen 27—30, Futtergerste 24 bis 25, Mais 28—29 und 40—41, Vikt.-Erbsen Posener 105—110, kleinpolnisch 85—93, halb Viktoria 76—78, kleine Speiseerbsen 55—60, Rapskuchen 30—31, Leinkuchen 45—46, Süßheu 10½—11, mittleres 8½—9½, saures 7—7½, Futterklee 13, Langstroh 5—5½, loses Krummstroh 4—4½, Winterraps 68—70, Leinsaat 66—68, Hanf 50—52, blauer Mohn 160—165, grauer 145—150, inländischer Kümmel 160—170, holländischer 200—210, Speisekartoffeln 7½ bis 8, 45proz. Krakauer Weizenmehl 84—86, 50proz. 82—83, 70proz. 58—60, Grießmehl 86—87, dunkles Backmehl 78—80, N. R. Grießmehl 82—83, 60proz. Roggenmehl 55—56, 65proz. Posener 58—59, Roggenschrot 47—48, Weizenschrot 60—62, Roggenkleie ohne Säcke 17—18.

Danzig, 21. September. Weizen 127 f 13½—13¾, 124 f 13.25, 110 f 10½, 120 f 11½—12, Roggen 118 f 10.90—11, Futtergerste 9.25—10, Braugerste 10—11, Hafer 8—8½, kleine Speiseerbsen 12—15, Viktoria 19—24, grüne Erbsen 16—20, blauer Mohn 40—44, 65proz. Roggenemehl 33½, „000" Weizenmehl 42, mit einer Beimischung von 25proz. Auslandsmehl 44.

Hamburg, 21. September. Für 100 kg cif in hfl. Weizen: Manitoba I 16.20, II 15.60, III 15, RosaFe 78 kg Januar 14.85, Barusso 79 kg für Januar 14.70, für Februar 14.60, Hardwinter September 14.90, Gerste: donaurussische 9.80, Malting Barley Oktober-Dezember 9.75, Roggen: Western Rye II 11.75, Mais: La Plata 8.70, für September-Oktober 8.40, November 8.45, Dezember 8.50.

Berlin, 22. September. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 262—266, Sepbr. 292.5—291, Okt. 286—286,50 Dez. 292, März —.—, Mai 291.5. **Roggen.** märk. 212—217, Sept. 230.50, Oktober 231.50 bis 231.25, Dezember 231.00, März 236, Mai 240. **Gerste:** Sommergerste 205—248, Wintergerste 170—175. **Hafer:** märk. 171—184, September —.—, Oktober —.—, Dezember 190. **Mais:** loco Berlin: 184—186, **Weizenmehl:** fr. Berlin: 36.25—38.75. **Roggenmehl:** franko Berlin: 30.5—32.5. **Weizenkleie:** franko Berlin: 10.00. **Roggenkleie:** franko Berlin: 11.80. **Raps:** 310. **Leinsaat** —.—. **Viktoriaerbsen:** 43—50, kleine **Speiseerbsen** 32—36. **Futtererbsen** 23—29. **Wicken** —, **Rapskuchen** 14.44—14.6, **Leinkuchen** 19.00—19.20, **Trockenschnitzel** 9.40—9.70. **Soyaschrot** 19.30. **Kartoffelflocken** 18.20—18.80. — **Tendenz:** für **Weizen** abgeschwächt, **Roggen** stetig, **Gerste** ruhig, **Hafer** behauptet, **Mais** still.

Produktenbericht. Berlin, 22. September. (R.) Die amerikanischen Schlußkurse blieben hier ohne Einfluß. **Weizen** ist in guten und geringen Qualitäten knapp wegen der Kartoffelernte. Das Preisniveau für effektive Ware konnte sich um 1 M., im Lieferungsgeschäft für nahe Sichten um ½ Mark und für Mai um 1½ Mark heben. **Roggen** wurde bei spärlichem Angebot zu gestrigen Preisen vorgesetzt. Die Roggenlieferungspreise sind für vordere Ware kaum verändert. Mais war nur um 2 Mark erhöht. Von 18 zur Andienung gelangenden Roggenkontrakten wurden nur 9 und von 8 Weizenandienungen nur 1 Schein als Lieferungsprodukt erklärt. Weizen- und Roggenmehl hatten bei unveränderten Preisen stilles Geschäft. Gerste und Hafer liegen in feinen Qualitäten, die wenig offeriert werden, begehrt. Die mittleren Sorten vernachlässigt Für billige Gerstensorten machte sich steigendes Interesse geltend.

Chikago, 20. September. Weizen: Redwinter II loco 136½, Hardwinter II loco 139, September 133⅝—133¾, Dezember 136¼—136⅜, Mai 141⅛—141¼, Mixed II loco 137, Roggen: Nr. II loco 96½, September 94, Dezember 98⅞, Mai 104¾, Mais: gelber II loco 79½, weißer II loco 80, gemischter II loco 78½, September 73⅝, Dezember 79⅜—79½, Mai 86—86⅛, Hafer weißer II loco 43½, September 38¾, Dezember 42—42⅛, Mai 46½, Gerste: Malting loco 58—73. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Vieh und Fleisch. Warschau, 21. September. Aufgetrieben wurden: 728 Rinder, 221 Kälber, 125 Schafe, 621 Schweine. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht: für Rinder 1.20—0.90, für Kälber 1.30—1.15, für Schweine 216 St. zu 2.70—2.60, 159 St. zu 2.55—2.45, 152 zu 2.40—2.30, 39 zu 2.25—2.20, 13 zu 2.15—2.10 und 42 zu 2 zł.

Lublin, 20. September. Für 1 kg Lebendgewicht wurde gezahlt: für Rinder 0.80, für Schweine 2.20 zł. Fleischpreise: Rindfleisch im Großhandel 1.60, im Kleinhandel 1.80, Schweinefleisch im Großhandel 2.60, im Kleinhandel 2.90 zł. Die Tendenz war fest.

Wilna, 21. September. Für 1 kg totes Gewicht im Großhandel wurde gezahlt: für Rindfleisch I. Gatt. 1.35—1.45, II. 1.20, Hammelfleisch I. Gatt. 1.25, Schweinefleisch I. Gatt. 2.50—2.60, II. 2.31, im Kleinhandel: Rindfleisch 1.70, Schweinefleisch 2.80—3, frischer Speck 3.40—4, gesalzener 4—4½, Schweineschmalz 4.30—5, Talg 3.60—4.50. Aufgetrieben wurden: 13 Pferde, 195 Rinder, 150 Schweine, 79 Ferkel, 69 Schafe und Ziegen und 26 Kälber. Gezahlt wurde: für Pferde 60—200, Rinder 80—320, für Schweine 80 bis 350, Ferkel 4—20, Schafe und Ziegen 12—28, Kälber 25—40 zł pro Stück.

Danzig, 21. September. Für 50 kg Lebendgewicht wurde gezahlt: Für Rinder: Ochsen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 49—53, Bullen: Ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 43 bis 46, fleischige, jüngere und ältere 37—40, mäßig genährte 28—33, Färsen und Kühe: Ausgemästete Färsen und Kühe höchsten Schlachtwerts 48—53, fleischige Färsen und Kühe 36—40, mäßig genährte Kühe 22—28, gering genährte Kühe 18—21, Jungvieh einschl. Fresser 20—30, Kälber: Feinste Mastkälber 79—82, gute Mastkälber 62—72, gute Saugkälber 40—50, Schafe (Weidmast, Stallmast): Mastlämmer und jüngere Masthammel 37—40, fleischige Schafe und Hammel 30—34, mäßig genährte Schafe und Hammel 20—25. Schweine: Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht 75 bis 78, vollfleischige über 100 kg Lebendgewicht 69—73, fleischige von 75—100 kg Lebendgewicht 65—68. Auftrieb vom 14. bis 20. September: Ochsen 15, Bullen 116, Kühe 146, zusammen 277 Rinder, Kälber 56, Schafe 452, Schweine 1445.

Marktverlauf: Rinder lebhaft, Kälber geräumt, Schafe ruhig, Schweine geräumt.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste. Die Stallpreise verringern sich entsprechend.

Metalle. Berlin, 21. September. Amtliche Notierungen in Rmk. für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 135¼, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.23½—1.24½, Orig. Hüttenweichblei 1.20—1.20½, Standard 0.64 bis 0.64¼, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.69—0.69½, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.60—0.61, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.10, dasselbe in Blocks, Walz- und Drahtbarren 2.14, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.20—1.25, Silber mind. 0.900 fein in Barren 82½—83½ Mark für 1 kg, Gold im fr. Verkehr 2.80—2.82 Mark, Platin im fr. Verkehr 14—14½ Mark für 1 Gramm.

Baumwolle. Bremen, 21. September. Amtl. Notierungen in amerik. Cents für 1 engl. Pfund (453 Gramm). Amerik. Baumwolle loco 19.16, Oktober 17.40—17.28, Dezember 17.30—17.24 bis 17.30, Januar 17.30—17.27—17.30, März 17.46—17.42—17.46, Mai 17.61—17.55—17.61, Juli 17.65—17.50. Tendenz ruhig. Erste Ziffer bedeutet Verkauf, zweite Einkauf, dritte Geschäft.

Börsen.

1 Gramm Feingold wurde für den 22. 9. 1926 auf 5.9816 zł festgesetzt. (M. P. Nr. 216 vom 21. 9. 1926). 1 Goldzloty gelich 1.7366.

Der Złoty am 21. 9. 1926. (Überw. Warschau.) **Neuyork: 10.91. London 42½, Riga 65, Prag 373½—379½, Noten 375½—378½, Wien 78.40—78.90, Noten 78.15—79.15, Budapest Noten 78.25 bis 81.25, Czernowitz 22.25, Amsterdam 25, Mailand 292, Bukarest 22½.**

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. September 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	43.50—46.50	Rübsen	64.00—67.00
Roggen	33.00—34.00	Senf	60.00—80.00
Weizenmehl (65 %)	68.50—71.50	Weizenkleie	21.50
Roggenmehl (70 %)	51.00	Roggenkleie	20.50—21.50
Roggenmehl (65 %)	52.50	Fabrikkartoffeln	4.80— 5.00
Gerste	25.00—27.00	Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Braugerste prima	30.00—33.50	Roggenstroh, gepreßt	2.75—3.00
Viktoriaerbsen	65.00—80.00	Heu, lose	8.00—9.00
Hafer	25.00—26.50	Heu, gepreßt	10.00—11.00

Tendenz: ruhig.

Bemerkung: Victoriaerbsen in ausgewählten Sorten über Notiz.

Berliner Viehmarkt vom 22. September 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 1562 Rinder (380 Bullen, 516 Ochsen, 665 Kühe und Färsen), 7924 Schweine, 1750 Kälber, 5725 Schafe, 40 Ziegen, 470 ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 53—55, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 48—51, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 42—46, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 37—40, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 52—55, b) vollfleischige jüngere 47—50, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 43—45. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 52—55, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 40—48, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 30—38, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 24—28, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 20—22. D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 36—40.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 90—98, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 85—93, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 70—80, e) minderwertige Säuger 60—67.

Schafe: A. Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 58—62, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 43—50, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 30—38. B. Weideschafe: a) Mastlämmer 57—60, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —.—, b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgew. 82—83 c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 81—83, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 80—81, e) fleischige von mehr als 80 kg 77—79, f) Sauen —.—.

Säue: 72—74, **Ziegen:** 20—25.

Marktverlaut: bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen glatt und bei Schweinen ziemlich glatt.

Posener Börse.

	22. 9.	21. 9.
3½ u. 4% Vorkriegspfandbriefe	39.00	38.00
6 list. zboż. Poz. Ziem. Kredyt.	13.90	13.90
	14.00	—
	13.95	—
8 dol. listy Poz. Ziem. Kredyt.	6.60	6.50
	6.50	6.60
	6.55	6.50
5 Poż. konwers.	0.50	0.50
10 Poż. kolejowa	1.55	—
Bk. Przemysł. I.-II.	1.40	1.40

	22. 9.	21. 9.
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	—	7.00
Barcikowski I.-VII.	2.00	2.00
Cukr. Zduny I.-III.	—	45.00
C. Hartwig I.-VII.	15.00	15.00
Herzf.-Vikt. I.-III.	—	18.00
Dr. R. May I.-V.	—	38.00
Unja I.-III.	6.50	—
Wytw. Chem. I.-VI.	0.55	—
Fabr. Wyr. Ceram. Krotosz.-Przysieka I.-II.	2.50	—
Zj. Brow Grodz. I.-IV	1.10	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	22. 9.	21. 9.
Amsterdam	361.50	361.50
Berlin *)	214.96	214.95
London	43.78	43.78
Neuyork	9.00	9.00

	22.	21. 9.
Paris	24.85	25.25
Prag	26.72	26.72
Wien	—	127.25
Zürich	174.30	174.30

*) über London errechnet.

Tendenz: nicht einheitlich.

Effekten:	22. 9.	21. 9.
8% P.P. Konwers.	159.00	159.00
5%	48.00	—
6% Poż. Dolar	—	71.00
	—	643.50
10% Poż. Kolej. S. I.	151.00	152.00
Bank Polski (o. Kup.)	87.25	90.00
Bank Dysk.	8.50	8.75
B. Hand. W.	3.90	4.00
Bank Kredytowy	—	—
Bank Małopolski	—	—
Bank Przem. Polski	—	—
Bank Przem. Warsz.	—	—
Polski Bk. Hdl. Pozn	—	—
Bank Przem. Lwów	—	—
Bank Powsz. Kred.	—	—
Bank Tow. Spółdz.	—	—
Bank Wileński	—	—
Bk. Zachodni	—	1.90
Bank Z. Kred.	—	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	—	—
Bank Zw. Sp. Zar.	7.00	7.10
Bank Zw. Ziemian	—	—
Cerata	—	0.52
Sole Potas.	—	—
Kijewski	0.18	0.19
Puls	—	5.00
Spies	—	—
Strem.	—	—
Elektr. w Dąbr.	—	—
Elektryczność	—	50.00
Pol. Tow. Elektr.	0.10	0.10
Starachowice	2.22	2.34
Brown Boveri	—	—
Kabel	—	—
Sila i Światło	24.00	25.00
Chodorów	102.00	102.00
Czersk	0.40	—
Częstocice	1.45	1.65
Gosławice	41.00	—
Michałów	0.31	0.31

	22. 9.	21. 9.
Ostrowite	—	—
W. T. F. Cukru	2.90	3.20
Firley	0.54	0.55
Łazy	0.16	0.17
Wysoka	2.90	2.80
Drzewo	0.35	0.40
W. T. K. Węgiel	—	72.00
Pol. Nafta	0.28	—
Pol. Przem. Naft.	—	0.65
Nobel	2.50	2.60
Cegielski	18.35	19.50
Fitzner	2.75	2.90
Lilpop	0.97	1.02
Modrzejów	4.25	4.55
Norblin	1.28	1.33
Ostrowieckie	7.35	7.55
Parowozy	—	0.38
Pocisk	—	1.75
Rohn	—	—
Rudzki	1.29	1.43
Unja	—	—
Ursus	1.75	1.75
Wulkan	—	—
Zieleniewski	—	—
Konopie	—	—
Płótno	—	—
Zawiercie	21.75	22.50
Żyrardów	13.75	14.60
Borkowski	1.55	1.60
Jabłkowscy	—	0.15
Syndykat	1.80	—
Tkanina	—	—
Haberbusz	75.00	77.75
Spirytus	2.10	2.00
Pol. Lloyd	—	—
Żegluga	0.18	—
Ćmielów	—	—
Majewski	—	15.50
Mirków	—	
Lombard	3.20	—

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Devisen:	22. 9. Geld	21. 9. Geld		22. 9. Geld	22. 9. Brief	21. 9. Geld	21. 9. Brief
London	25.01	25.00	Berlin	122.622	122.928	—	—
Neuyork	—	51447	Warschau	57.03	57.17	57.05	57.30
Noten:							
London	—	25.00½	Berlin	—	—	—	—
Neuyork	—	5.1310					
	—	5.1440	Polen	57.13	57.27	57.18	57.32

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	22. 9.	21. 9.
London	20.341	20.342
Neuyork	4.193	4.191
Rio de Janeiro	0.683	0.638
Amsterdam	167.94	167.94
Brüssel	10.92	11.29
Danzig	81.355	81.36
Helsingfors	10.548	10.547
Italien	15.33	15.30
Jugoslawien	7.415	7.41

Devisen (Geldk.)	22. 9.	21. 9.
Kopenhagen	111.35	111.35
Oslo	91.84	91.85
Paris	11.50	11.69
Prag	12.412	12.412
Schweiz	81.01	80.99
Bulgarien	3.047	3.047
Stockholm	112.04	112.04
Budapest	5.87	5.87
Wien	59.12	59.115

(Anfangskurse).

Effekten:	22. 9.	21. 9.
5% Deutsche Anl.	0.51	0.4875
Allg. Dsch. Eisenb.	73⅞	74¾
Elektr. Hochbahn	106⅞	106⅞
Schantung-Bahn	5¼	5
Hapag	162½	165½
Nordd. Lloyd	160	162¾
Berl. Handelsges.	217¼	220
Comm. u. Privatb.	141¼	142½
Darmst. u. Nat. Bk.	226¾	226½
Dtsch. Bk.	169¼	170¾
Disc. Com.	164	164¾
Dresdener Bank	141¼	142¾
Reichsbank	153⅛	153
Gelsenkirchener	163	165½
Harp. Bgb.	163	162
Hohenlohe	19½	19⅝
Ilse Bgl.	159¾	160¾
Laurahütte	52½	53¾
Obschl. Eisenb.	73	73
Obschl. Eis.-Ind.	—	88¼
Phönix	117½	119¼
Rombacher	13½	14
Schles. Zink	134½	134¾
Dtsch. Kali	113⅝	113¾
Dynamit Nobel	132⅜	134¾

	22. 9.	21. 9.
Farbenindustrie	278	281½
Oberschl. Koks	112¾	114⅝
Riedel	89	89⅝
A. E. G.	158½	160⅞
Bergmann	156	158¾
Siemens Halske	196⅜	205
Görl. Wagg.	22¾	23
Linke Hoffmann	86¾	87¾
Daimler	80	82½
Gebr. Körting	92¼	92¼
Motoren Deutz	67	—
Orenstein&Koppel	107¾	110.5
Bing-Werke	—	—
Deutsche Kabelw.	102½	102⅞
Deutsch. Eisenh.	77½	78¼
Hirsch-Kupfer	—	—
Stettiner Vulkan	69⅜	69⅞
Deutsche Wolle	66¼	66⅜
Schles. Textil	154⅜	55¼
Feldmühle Pap.	139	139
Kahlbaum	—	—
Ostwerke	238	241
Conti Kautschuk	114¾	115½
Schulth. Dt.	269	272½
Deutsch. Erdöl	139	141

Tendenz: behauptet.

Ostdevisen. Berlin, 22. Septbr., 2³⁰ nachm. Auszahlung Warschau 46.53—46.77, Große Polen 46.485—46.955, Kleine Polen 46.26—46.74, 100 Rm. = 213.81—214.92.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 22. September, vormittags 12³⁰ Uhr. (R.) Bei unverändert sehr ruhigem Geschäft halten sich die Kurse bei geringfügigen sich zumeist ½ Prozent und nur vereinzelt 1 Prozent betragenden Abweichungen nach unten ungefähr auf dem gestrigen Stande. Dies trifft namentlich bei Bank- und Montanwerten ein. Auslandsrenten bleiben lebhaft und überwiegend fest. Schlesisch-Zink 3 Prozent höher. Die Tendenz ist behauptet.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 22. Sept. vorm. 10 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.94 zł, Devisen 8.98 zł, 1 engl. Pfund 43.67 zł, 100 schweizer Franken 173.85 zł, 100 franz. Franken 25.00 zł, 100 Reichsmark 213.80 zł und 100 Danz. Gulden 173.29 zł.

Dollarparitäten am 22. September in Warschau 9.00 zł, Danzig 9.02 zł, Berlin 9.00 zł.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.